

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

19.10.1934 (No. 289)

Karlsruher Tagblatt

Begründet im Jahre 1756
 Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einchl. Trägertohn, durch die Post 2.— RM, (einchl. 35 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Wochentags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Zeile 30 Rpf. Rabatt und Ermäßigungen lt. Tarif. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“.
 Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
 für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
 Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Mittel
 Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Wähle; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jobe; für Interace: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 9, Linienstraße Nr. 16, Telephon Kurfürst 4185. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsführer: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im IX. 34: 13003. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Schlechte Aussichten für die Flottenkonferenz

Vom Tage

Der Wirtschaftsaufbau im neuen Staat Das Vermächtnis des Krieges: Gemeinschaft auch im Leben

Bei einer Veranstaltung der Deutschen Akademie in Berlin sprach Donnerstag mittig der kommissarische Führer des Gesamtverbandes der deutschen Wirtschaft, Staatsrat Dr. Graf von der Goltz, über grundsätzliche Probleme des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues:

Der Staat habe das Recht und die Pflicht, in gewissen Zeiten der Gefahr einzugreifen. Es sei sinnlos, füreinander zu sterben, um später gegeneinander zu leben. Man könne nicht als Weltbild die Gemeinschaft verkünden, aber aus diesem Weltbild praktisch die Lebensarbeit der meisten Deutschen ausschalten. Es handle sich darum, die einzelnen Kräfte zu multiplizieren zu einer gesteigerten Gesamtleistung für die Gemeinschaft, nicht aber zu einer öden Gleichmacherei. Der Nationalsozialismus sei befeht von dem Willen, eine Gemeinschaft aufzubauen, in der jeder einzelne zu höchstem Schaffen befeht werde und trotzdem im Ziel gebunden sei für diese Gemeinschaft.

Diese Lösung sei gefunden im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Der Arbeiter werde in seinen Rechten geschützt durch den Staat, der Unternehmer werde geschützt in seiner Arbeitsfreude und Schaffenskraft vor jedem äußeren Eingriff in seinen Betrieb. Denn er könne für seine Betriebsführung nur verantwortlich gemacht werden, wenn er tatsächlich frei die Verantwortung trage. Damit sei die Schicksalsgemeinschaft in guten und bösen Zeiten geschaffen. Für die Lenkung aller Wirtschaftszweige werde es für jede Regierung letzten Endes nützlich und vielleicht notwendig sein, einen Apparat zu besitzen, in dem die gesamten Berufsstände ausschließlich und vollständig vertreten sind. Die Wirtschaft werde so auch die Möglichkeit zu einer Selbstbereinigung haben. Nur eine Wirtschaft, die selbst das Notwendige erkenne und das Notwendige tue, werde auf die Dauer das moralische Recht und die Möglichkeit haben, sich zu behaupten. Es komme hier weniger auf Sentenzen und Sprüche an, als auf ein robustes Handeln und Durchgreifen. Unsere Generation sei von der Geschichte zu einem Geschlecht des Opfern bestimmt; wir seien in einen großen Umbruch hineingeboren. Die eigentliche Grundlage unserer Zeit sei die, ob wir dieses Schicksal meistern oder daran zugrunde gehen. Es ist das Vermächtnis des Krieges, daß man eine Gemeinschaft nicht nur im Sterben, sondern auch im Leben herstellt. Letzteres ist uns zugefallen. (Lang anhaltender Beifall.)

Die Religionszugehörigkeit der Reichsbevölkerung

Das Statistische Reichsamts hat soeben Zahlenangaben über die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung des Deutschen Reichs nach der Volkszählung vom 16. Juni 1933 veröffentlicht. Von der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reichs ohne Saargebiet (65,2 Mill.) sind etwas weniger als zwei Drittel evangelisch (40,9 Mill.) und knapp ein Drittel katholisch (21,2 Mill.). Seit der vorhergehenden Volkszählung im Jahre 1925 haben die Katholiken stärker zugenommen als die Evangelischen, und zwar beträgt die Zunahme bei den Katholiken 979 000 Personen oder 4,8 v. H., bei den Evangelischen 815 000 Personen oder 2,0 v. H. Da sich die Gesamtbevölkerung gegenüber 1925 um 4,5 v. H. vermehrt hat, ist der Anteil der Evangelischen an der Gesamtbevölkerung zurückgegangen (von 64,2 v. H. auf 62,7 v. H.), der der Katholiken im geringen Maße gestiegen (von 32,4 v. H. auf 32,5 v. H.).

Die Zahl der Israeliten (der Religions-, nicht der Rassenzugehörigkeit nach) ist durch Abwanderung, Sterbefälleüberschuss und Austritte aus der Religionsgemeinschaft seit 1925 um 65 000 auf 500 000 zurückgegangen; ihr Anteil an der Reichsbevölkerung verringert sich dadurch von 0,9 v. H. auf 0,8 v. H. Die Gesamtbevölkerung, d. h. die Personen, die angegeben haben, daß sie rechtlich keiner Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft angehören, sind von 1,1 Mill. auf 2,4 Mill. angewachsen; ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt 3,7 v. H. gegenüber 1,8 v. H. im Jahre 1925.

Auch zur See Aufrüstung statt Abrüstung Das englisch-französische Wettrüsten / Japans Gleichheitsforderung

S. W. Berlin, 18. Okt.

In Berliner politischen Kreisen weist man zu der bevorstehenden Fortsetzung der Vorgesprächen für die Londoner Flottenkonferenz 1933 darauf hin, daß allgemein ein hoher Grad von Pessimismus an den Tag gelegt wird. Besonders in der englischen Presse wird bereits erwogen, ob im kommenden Jahre überhaupt eine Flottenkonferenz einberufen werden soll. Schon jetzt scheint sich herausgestellt zu haben, daß die Gegensätze zwischen dem Standpunkt Japans, Frankreichs, Amerikas und Englands unüberbrückbar sind.

Es wird dabei auf die fast sensationell wirkende Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ hingewiesen, der den Nachweis zu führen versucht, Frankreich werde schon im nächsten Sommer die stärkste Seemacht im Armeelanal sein und dadurch in den Stand gesetzt werden, im Falle eines Krieges die Verhinderung seiner afrikanischen Hilfsstruppen über seine atlantischen Häfen zu leiten, anstatt das gefährliche Mittelmeer zu passieren.

Inwieweit diese Beschränkungen berechtigt sind, geht aus authentischem Material hervor, das unter Berliner Mitarbeiter vorzutagen in der Lage ist. Nach diesen Ziffern, die als in jeder Hinsicht stichhaltig angesehen werden können, stellt sich die marinepolitische Lage der beiden größten Seemächte Europas wie folgt dar:

- 1. englische Marine:**
gegenwärtiger Rüstungsstand
 Fertig 360 Schiffe mit 1 247 323 Tonnen, im Bau 61 Schiffe mit 129 766 Tonnen, bewilligt 25 Schiffe mit 76 955 Tonnen.
 Sämtliche 21 Schiffe des Bauprogramms 1933/34 sind bereits im Bau; darin einbezogen ist die Aenderung des Kreuzerbauprogramms 1933/34, das zusätzlich zwei schwere Kreuzer einer neuen Bauart von 9000 Tonnen mit verstärkter Bewaffnung und einen Kreuzer von 5200 Tonnen vorsieht. Auch die gesamten 25 Neubauten des Rüstungsplanes 1934/35 sollen allen bisherigen Bräuchen entgegen, bereits im laufenden Jahre 1934 in Bau gegeben werden; darunter abermals drei neuartige Kreuzer von je 9000 Tonnen, ein weiterer Kreuzer von 5200 Tonnen und ein Flugzeugträger von 20 000 Tonnen. Dazu kommt eine Erhöhung der Marineluftstreitkräfte, die Errichtung einer neuen (achten) Seefliegerstation sowie die Erhöhung des Personalbestandes der Marine um 2038 Köpfe.

2. Französische Marine:

Das bemerkenswerte marinepolitische Ereignis ist hier die Bewilligung eines außerordentlichen Nachtragskredites von 865 Millionen Franken, die zu einem Teil für die außergewöhnliche Beschaffung von Marineflugzeugen sowie für Küstenbefestigungen am Mittelmeer und im Departement Pas de Calais verwendet werden sollen. Dazu kommt die bereits erfolgte Bewilligung eines Schiffsbauprogramms von insgesamt 31 000 Tonnen sowie die Aufkündigung der Inangabe eines dritten 35 000-Tonnen-Linienschiffes noch vor dem etwaigen Zusammentritt der Seekonferenz 1935. Außerordentlich bemerkenswert ist darüber hinaus die Aufstellung eines Planes großangelegter Befestigungen der Kanalküste sowie folgender Maßnahmen:

1. Bau einer zweiten Verteidigungslinie von Schlachtschiffen der „Dunkirk-klasse“.
 2. Bau einer „Mauer aus Stahl und Eisen“ längs der Kanalküste mit Bodenbefestigungen und schweren Küstengeschützen.
 3. Schaffung eines mächtigen U-Boot-Stützpunktes in Calais.
 4. Verlängerung der französischen U-Boot-Befestigung bis zur Kanalküste.
- Wenn man daraus die Schlussfolgerungen ziehen will, so vor allem die, daß unabweislich Frankreich zur Zeit der aktiveren Teil zu sein scheint; daß aber gleichwohl die englische Flotte keineswegs den Grad von Schwäche aufweist, den man ihr in London am liebsten zubilligen möchte. Ferner ist man zu dem Schluss berechtigt, daß beide Mächte wohl kaum mit dem Zustandekommen oder mit einem Erfolge der Flottenkonferenz zu rechnen scheinen. Denn als Fluch allein sind die Bauprogramme und die umfassenden Organisationsmaßnahmen wohl kaum zu werten.
- Dazu kommen noch die Schwierigkeiten, die sich aus der einseitigen Forderung Japans ergeben, das bisherige Verhältnis von 5:5:3 zwischen Amerika, England und Japan in ein solches gleicher Flottenstärken zu verwandeln. Abschließend sei der Standpunkt des an der Konferenz unbeteiligten Deutschlands dahin unmissverständlich, daß der Verkauf der Vertrag unabweislich das Versprechen der Abrüstung auch auf die hochgerüsteten Seemächte bezieht. Der Pessimismus, der sich hinsichtlich der Genfer Abrüstungskonferenz als berechtigt erwiesen hat, muß notwendigerweise auch auf das Zustandekommen und besonders auf das etwa zu erwartende Ergebnis der Flottenkonferenz angewandt werden.

Deutschland in der Weltwirtschaft Notmaßnahmen — Ziele für weitere Sicht

Notmaßnahmen — Ziele für weitere Sicht

Nicht um der Lehmeinung von der Selbstversorgung Deutschlands willen — in Fremdworten gesagt würde es heißen, nicht um doktrinäer Theorien von der Autarkie willen — beschäftigt man sich bei uns mit der Rohstofflage so intensiv. Wir wissen, daß die reine Selbstversorgung eines Landes gar kein erstrebenswertes Ziel ist, weil sie, schon rein wirtschaftlich betrachtet, die Folge der Verarmung mit sich brächte, weil bei jeder Selbstablieferung in steigendem Maße die anderen Länder das gleiche tun, weil Deutschland bestrebt sein muß, wie alle Völker, im eigenen Interesse mit den Ergebnissen seiner Arbeit in Austausch zu treten, weil schließlich auch eine „Autarkie“ aller Länder auch einen politischen Rückschritt bedeuten und die Verständigung der Völker, die ja auch von sehr materiellen Interessen getragen zu werden pflegt, erschweren und verhindern müßte.

Wir machen sozusagen aus der Not eine Tugend, d. h. wir müssen beim Bezug ausländischer Rohstoffe sparen, weil die Schrumpfung des Außenhandelsablasses uns nicht die notwendigen Mengen fremder Währungen (Devisen) hereinbringt, um weiterhin in freier und nicht geordneter Weise Rohstoffe und halbfertige Waren aus dem Ausland hereinnehmen zu können. Wir wissen dabei, daß uns noch so große Anstrengungen in absehbarer Zeit nicht in den Stand setzen könnten, uns vom Ausland frei zu machen. Wir wissen ferner, daß wir zwar daran sind, in steigendem Maße Rohstoffe selbst zu erzeugen, die wir bisher einführen mußten, daß wir auch zum Teil wirklichen Ersatz von Rohstoffen dank der Fortschritte in Chemie, Landwirtschaft und Pflanzenzüchtung zu gewinnen imstande sind, daß es aber falsch wäre, jetzt zu glauben, es sei das bei allen Rohstoffen der Fall.

Wir müssen uns auch vor Augen halten, daß die heutige Lage gar keinen Vergleich etwa mit der Lage im Krieg gestattet, wo Deutschland vom Bezug ausländischer Rohstoffe in steigendem Maße schließlich völlig abgeholfen war, wo die deutsche Produktion ganz einseitig auf die Notwendigkeiten der Kriegsführung eingestellt werden mußte, wo unser Boden verarmt, an Nährstoffen ausgezogen war und aus Mangel an Arbeitskräften jahrelang nicht genügend bearbeitet werden konnte, wo auch noch nicht die heutigen Fortschritte in Chemie und Naturalproduktion zu verzeichnen waren. Damals — und auch in der Vorkriegszeit, war auch nicht so sehr der Devisenmangel als die nackte Not maßgebend. Damals mußten wir wirklich zu Stoffen greifen, die als „Ersatzstoffe“ mit Recht einen schlechten Ruf bekamen. Heute aber geht es darum, die entbehrliche Einfuhr durch möglichst gleichwertige Stoffe aus eigener Gewinnung zu ersetzen.

Es handelt sich wie gesagt, in erster Linie um Notmaßnahmen und um Hebergangsmassnahmen, deutsche Bemühungen, die zunächst uns die Lage erleichtern sollen, im weiteren sich aber der Weltwirtschaftslage anpassen müssen, denn die Weltkriege, gewiß auch die Nachkriegspolitik, die sie verschärft hat, ist der Grund des Übels, unter dem alle, und wir besonders leiden. Das Institut für Konjunkturforschung hat kürzlich in einer Untersuchung über Deutschlands Außenhandel aus der ganz unübersehbaren Gestaltung des Außenhandels auch der anderen Länder auf neue die Desorganisation des sogenannten Welthandels aufgezeigt, als Beweis dafür, daß die in jahrzehntelanger Entwicklung angeknüpften Handelsbeziehungen nun durch mehr oder minder willkürliche Eingriffe gestört wurden, die Deutschland zu Gegenmaßnahmen zwangen. Diese Maßnahmen erfolgten unsererseits wahr-

In vollen Kränzen

* Der preussische Ministerpräsident Göring gab Belgischer Pressevertretern eine Erklärung über die freundschaftlichen Gefühle des deutschen Volkes für Südslawien ab.

* Unter Reichsjustizminister Dr. Görtner wurden die Justizministerien des Reiches und Preußens mit Wirkung vom 22. Oktober 1934 zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt.

* Der deutsche Gesandte in Wien, Vizkanzler A. D. von Papen, traf am Donnerstagmorgen in Ralmö (Schweden) ein, um sich zu einem Jagdbesuch auf eine Besitzung des Barons Adelswärd zu begeben.

* Das Oberlandesgericht Kiel beging am Donnerstag seine Hundertjahrfeier mit einem Festakt, wobei Reichsjustizminister Dr. Görtner über die Reform des Rechts als Ausdruck des Lebens des Volkes sprach.

* Das deutsche Panzerschiff „Deutschland“ ist am Donnerstag zu einem nichtoffiziellen Besuch im schottischen Hafen Leith eingetroffen.

* Das deutsche Linienschiff „Schleswig-Holstein“ traf am Donnerstagmittag zu einem fünfägigen inoffiziellen Besuch in Amsterdam ein.

* Der französische Außenminister Laval empfing am Donnerstagvormittag den französischen Botschafter in Warschau, Laroche.

* Der im Zusammenhang mit dem Marceller Nordanschlag verhaftete Eugen Kwaternik sowie ein Dr. Anton Pawelitsch, bei dem es sich um den bekannten Führer der kroatischen Emigranten handelt, wurden in Turin verhaftet. Sie leugnen jede Beteiligung.

* Am Donnerstag erfolgte die feierliche Beisetzung des ermordeten Königs Alexander von Südslawien.

* Bei einer Razzia in Wien wurden 250 Kommunisten verhaftet.

* Durch ein neues Tarifabkommen, das bis zum 31. Oktober 1935 gilt, wurde der Streik in der Lodzer Seidenindustrie beendet. Der Streik hat drei Monate gedauert.

* Das französische Parlament wird für den 6. November wieder einberufen. Die Regierung soll beabsichtigen, vor Verabschiedung des Haushalts der Kammer und dem Senat einen Gesetzentwurf zur Einberufung der Nationalversammlung zum Zwecke der Verfassungsreform zu unterbreiten.

* In Kobe (Japan) sind am Mittwoch in der ganzen Stadt englandfeindliche Maueranschläge aufgetaucht. Sie stammen von einer Organisation „Asiatischer Jugendverband“.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

haftig nicht zu unserem Vergnügen, sie sind bei der Unübersichtlichkeit der Lage auch oft tastender, suchender Art, müssen naturgemäß auch einen großen Geseh- und bürokratischen Apparat in Bewegung setzen und erschweren dadurch auch natürlich dem Handel, der Industrie, den einzelnen Volksgenossen das Leben. Was vorübergehender Natur ist oder auf längere Zeit zu bleiben hat, von der Devisengesetzgebung, von der Einfuhrregelung, von den Kompensations-(Warentausch-)geschäften, den Verrechnungsabkommen usw., das wird sich aus der weiteren Entwicklung der Dinge ergeben und es ist sicher, daß die Regierung nicht weniger als die Wirtschaft den Herzenswunsch nach dem Abbau des Wirtschaftslebens erschwerender Maßnahmen hat.

Sobiel steht allerdings fest, daß andere Reue sich für die Dauer andauern muß, gerade was die Gewinnung von Rohstoffen im eigenen Land anlangt, natürlich nicht nur industrieller, sondern gerade auch durch die Landwirtschaft aus unserem Boden gewonnener Rohstoffe. Die großen Probleme sind ja bekannt. Es wird sich darum handeln, uns unabhängiger vom Nahrungsmittelbezug aus dem Ausland zu machen, um eine Gesundung unserer Landwirtschaft herbeizuführen, aber auch um unsere Devisenbilanz zu entlasten. Hier steht in erster Linie das Fett- und Futtermittelproblem im Vordergrund, worin bereits bedeutende Erfolge erzielt worden sind, trotzdem die Trockenperiode dieses Sommers mit der verringerten Ernte doch einige Schwierigkeiten gebracht hat. Was noch zu tun bleibt, zeigt sich aus Darlegungen von Th. Tanken, Oldenburg, in der „Frankf. Zg.“, wonach zur Zeit die Fettverjüngung aus eigener Produktion trotz großer Fortschritte immer erst rund 40 Prozent des deutschen Fettverbrauchs ausmacht. Wir werden aber sowohl noch größere Mengen pflanzlicher Fette auf eigenem Boden gewinnen — und es scheint, daß dabei gerade das badische Land mit seinem milden Klima viel durch erhöhten Anbau fettliefernder Pflanzen zu leisten imstande ist — als auch die Erzeugung von Butter und tierischem Fett, vor allem Schweinefett, zu steigern haben. Ein Mittel hierzu geben uns, solange die Futtermittelherzeugung nicht genügt, Kompensationsgeschäfte mit den Agrarländern, die noch für unsere Industriewaren aufnahmefähig sind, und diese Fähigkeit auch bereits im Gegenfall zu manchen alten Kunden Deutschlands erwiesen haben, wie z. B. die Türkei und überhaupt die Länder im Südosten.

An industriellen Rohstoffen werden wir in der Erstfrage vom Ausland wohl immer in weitem Umfang abhängig bleiben. Denn unsere eigenen Eisenerzvorkommen genügen unserer gewaltigen Bedarf nicht. Und wenn nun auch die Aluminiumerzeugung vielleicht demnachst von dem Bezuge des bis jetzt allgemein verwendeten Rohstoffes Bauxit, dessen Kostenanteil übrigens nur 10 vom Hundert beträgt, infolge neuer Möglichkeiten der Gewinnung aus Tonerde uns größere Unabhängigkeit vom Ausland in Aussicht stellt, so wird doch noch Ansicht unserer Elektrofachleute das Kupfer nicht ganz entbehrlich bleiben, von dem wir nun einmal in Deutschland nur eine größere Lagerstätte haben. Andere Stoffe, wie die sog. Treibstoffe und die anderen Erdölprodukte könnten wir gar wohl schließlich auf synthetischem (künstlichem) Wege ganz aus Eigenem herstellen, aber die Kosten sind wesentlich höher

als der Bezug von Rohöl aus dem Ausland, und wir müssen darauf Rücksicht nehmen, im eigenen Interesse, da es, wie oben dargetan,

ganz unmöglich ist, rein autarkische Theorien in die Wirklichkeit umzusetzen. So ist es auch mit den Faserstoffen. Selbst wenn die An-

Die Untersuchung der Marseiller Morde

Zwei verdächtige Südslawen in Italien verhaftet

× Paris, 17. Okt.

Der Terrorist Malny, mit seinem wirklichen Namen Mio Krajl, wurde am Mittwoch von drei Gendarmen nach Marseille gebracht. In Marseille soll die Hauptuntersuchung des Anschlags erfolgen.

Die Untersuchung soll zur Feststellung eines weiteren engen Mitarbeiters des Dr. Pamelitsch geführt haben. Es handelt sich angeblich um einen 23jährigen Glasbläser namens Pizil. Er soll den Verschönerern in Ungarn die falschen Pässe übergeben haben. Die Vernehmung Malnys hat, wie verlautet, keine neuen Anhaltspunkte ergeben.



„Malny“ — „Mio Krajl“

konnte bekanntlich, als man ihn verhaften wollte, in den Wald von Fontainebleau entkommen, und er wurde erst nach vier Tagen festgenommen, als er vom Hunger in

eine Ortschaft getrieben wurde. Verraten wurde er durch seinen viertägigen Stoppelbart.

*

— Mailand, 18. Okt.

In Turin (Oberitalien) sind auf Ersuchen der französischen Justizbehörde zwei Südslawen verhaftet worden, und zwar der im Zusammenhang mit dem Marseiller Moranschlag schon mehrfach genannte Eugen Kwaternik sowie ein Dr. Anton Pawelitsch. Bei dem letzteren soll es sich um den bekannten Führer der kroatischen Emigranten handeln. Die beiden Verhafteten wurden eingehend verhört, leugneten aber jede Beteiligung an der Marseiller Mordtat. Sie wurden einstweilen dem Gefängnis von Turin zugeführt.

Der Saarbevollmächtigte zur französischen Denkschrift

Der Schwindel mit dem „Status quo“

); (Kaiserslautern, 19. Okt.

Am Donnerstag sprach der Saarbevollmächtigte des Reichsanzlers, Gauleiter Bärkel, zur saar-deutschen Presse, wobei er auf den Gegensatz der verächtlichen Äußerungen des französischen Ministerpräsidenten Doumergue zum Inhalt der französischen Saardenschrift hinwies. Vom Status quo würde weder Frankreich noch die Saar Vorteile haben. In Wirklichkeit handele es sich um einen Versuch der französischen Diplomatie, die innerpolitische Entwicklung in Deutschland zu benutzen, der Saarpolitik eine andere Richtung zu geben, um für Frankreich daraus Kapital zu schlagen.

Göring in Belgrad

Eine Erklärung an die südslawische Presse

— Belgrad, 18. Okt.

Ministerpräsident Hermann Göring empfing am Mittwochabend in der deutschen Gesandtschaft mehrere Belgrader Pressevertreter, denen er zu seiner Entsendung nach Belgrad erklärte, daß damit Reichskanzler Hitler dokumentieren wollte, wie sehr er in der Person des großen Königs einen früheren tapferen Gegner und späteren Freund sowie auch den allerhärtesten Garant für den Frieden und das Gleichgewicht Europas schätzte. Adolf Hitler ist durchdrungen von dem Wunsch, mit Südslawien in den allerbesten Verhältnissen zu bleiben und aufrichtige Beziehungen zu unterhalten. Die deutschen Behörden werden für den Fall, daß auch nur ein Mientäter auf deutsches Gebiet fliehen sollte, alle Maßnahmen ergreifen, um dieses gemeine nichtsmwürdige Verbrechen zu enträufeln. Außerdem wird das heutige Deutschland in seinen Grenzen niemals eine südslawische Diktation dulden, die an der Zerstörung Ihres autoritativen Staates arbeitet.

*

Ueber eine Ehreng, die dem preussischen Ministerpräsidenten in der Stupskina zuteil wurde, wird berichtet, daß sich der Ministerpräsident auf Einladung des Präsidenten Dr.

Kumanudi ins Parlamentsgebäude begab. Der Präsident bot ihm den Ehrenplatz am Beratunastisch an. Der Ministerpräsident überbrachte nunmehr in seiner Eigenschaft als Präsident des Deutschen Reichstags die schmerzliche Anteilnahme der deutschen Volksgemeinschaft. Er unterstrich sodann die guten Beziehungen, die zwischen Südslawien und Deutschland bestehen. Nachdem Dr. Kumanudi gedankt hatte, trat ein Abgeordneter, ein bosnischer Bauer in Nationaltracht, hervor und brachte spontan Hochrufe auf das neue Deutschland und den Ministerpräsidenten aus, in die alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Im Anschluß an den Empfang in der Stupskina begab sich der Ministerpräsident auf Einladung des Mitgliedes des Regentenschafstages, Prinz Paul, in das Schloß Dedinje. Er hatte dort mit dem Prinzen eine einstündige Unterredung, in der hervorgehoben wurde, daß auf beiden Seiten der Wunsch bestehe, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Südslawien noch weiter auszubauen.

In einer scharfen ungarischen Erklärung werden Behauptungen ausländischer Zeitungen, in dem ehemaligen Flüchtlingslager in Tanta fünfzig ungarische Offiziere kroatische Emigranten in terroristischen Handlungen unterwiesen, als Verleumdung bezeichnet.

Karlsruher Konzerte

Es war ein begrüßenswertes Beginnen der „Museum“-Gesellschaft, gleich mit ihrem ersten Winterkonzert die Zuhörer in die herrliche Welt deutscher Kammermusik einzuführen. Denn etwa Gesangsabenden gegenüber, die auf Phantasie und Teilnahme des breiten Publikums von vornherein eine stärkere Anziehungskraft ausüben, kann dieses vielfach wertvollste Gebiet des Musikschaffens noch immer nicht mit einer ebenso willigen Gefolgschaft rechnen, weshalb sogar den besten und innigsten Tonhörsungen ephemerer Ausdrucksform in öffentlichen Musikleben lange der Platz nicht wieder eingeräumt ist, der ihnen nach künstlerischem Gesichtspunkt unbedingt gebührt. Die ungemein freudige Anteilnahme, die am Dienstag der Veranstaltung im Künstlerhaus entgegengebracht wurde, mochte in diesem nicht bloß ein lebendig fortwirkendes Verständnis für die Werke, die zur Wiederhergabe kamen, bezeugen, mehr noch war aus dem eintönigen Beifall zu entnehmen, daß es auch den ausführenden Solisten gelungen war, ihren doch so ganz auf Innerlichkeit und Einfachheit der Empfindung gestellten Darbietungen einen annehmlichen Erfolg zu sichern. Das hier festzustellen, ist gar nicht so überflüssig, weil es sich ja bei den diesmaligen Quartettgenossen keineswegs um Mitspieler einer altberühmten Vereinigung handelte, sondern um jüngere Kräfte, die (wenn ich nicht irre) zum ersten Mal in dieser Zusammensetzung spielen und trotzdem dank ihrer geschmackvollen Musikalität und natürlichen Unbekümmertheit sofort durchdrangen. Und welsch fassendstes Ensemble-Spiel, welsch vorbildlich klare und durchgeistigste Formgestaltung verriet sowohl der am Anfang stehende Schumann (Klavierquartett Es-Dur, op. 47) und besonders dessen schwärmerisches Andante cantabile, wie auch die Interpretation der beiden nachfolgenden Werke von Mozart (G-Moll) und Brahms (A-Dur, op. 26)! Gerade die vierstimmige Oboe und der fesselnde Aufbau des letztgenannten Werkes genügt in technischer Hinsicht verwöhnten Ansprüchen und ließ sofort

Kunst der reinmusikalischen Beleuchtung und der feinen Abstimmung beim Wechsel der Instrumente im Motivspiel erkennen, daß man über die Zweckmäßigkeit der völligen Verdunkelung des Saales wieder einmal verschiedener Meinung sein konnte. Zur ungetrübten Einheitslichkeit des Vortrages trugen wesentliches Elisabeth Neumann (Violine), Fritz Köhler (Cello) und Georg Val. Panzer (Viola) bei, aber auch Hans Ebbecke am Flügel fügte sich der schönen gemeinsamen Auffassung ohne störende Soloflügel ein.

*

Nach dem Besuch des Luftport-Reichsorchesters mit Fliegerkapitän Schulz-Dornburg an der Spitze im Frühjahr, war es sehr aufschlußreich, nun auch dem NS-Reichsinfonieorchester München zu begegnen, das bekanntlich an erster Stelle unter den sieben Sinfonieorchestern steht, die seit der Machtübergang von der Partei gegründet wurden. Es ist sogar weit älter als diese und wurde von Franz Adam, der übrigens ein Motiv-Schüler ist, schon 1930, und damals unter sehr schwierigen Umständen, ins Leben gerufen. Heute untersteht es der Schirmherrschaft des Stellvertreters des Führers und hat — neben seiner Mitwirkung bei offiziellen Paraden — die Aufgabe, planvolle Musik- und Kulturarbeit im Sinne des neuen Deutschlands zu betreiben, doch nicht als Konkurrenzunternehmen gegen die örtlichen Sinfonieorchester in den größeren Städten, sondern mehr als ein Musikträger, der draußen in den Kleinstädten und in der abgelegeneren Provinz seine besten Verdungsmöglichkeiten findet. So wird z. B. dieser ersten Badentournee bald eine große Ostlandfahrt folgen, und wenn das Reichsinfonieorchester im nächsten Frühjahr wieder hier ankehrt, sollen außer Forstheim, Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Baden-Baden dann vor allem auch kleinere Orte besucht werden.

Das Konzert selbst, von der hiesigen NS-Kulturgemeinde in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet und von dieser als Auftakt ihrer Winterarbeit bestimmt, zeigte in der 90 Mann starken Vereinigung einen Instrumentalförderung, wie man ihn sich homogener kaum wünschen kann. Achtung-

gedietend waren in dieser Beziehung voran Reger's „Baterländische Quertüre“ und darauf das „Meisterlanger“-Vorpiel, mit dessen Zugabe der Abend einen überaus glänzenden Abschluß fand. Aber auch schon „Les Preludes“ von Liszt waren von edler Musifizierung getragen, nicht weniger Hans's frische Militär-Sinfonie oder die hübsche Serenade (für Streichorchester) von Trunk und Reznicek's präkelnde „Donna Diana“-Quertüre, diese drei gewählten Werke übrigens zugleich ein trefflicher Beweis dafür, daß sich in einer geschickten Programmgestaltung recht gut Leichteres mit Schonerem vereinigen und auch geschmacklich sehr wohl vereinbaren läßt. Es kommt ja immer nur darauf an, ob auch solchen Werken der Geist der ausschließlichen Hingabe aufgeprägt ist, und wenn das Leistungsprinzip tatsächlich alle künstlerische Arbeit so beherrscht wie bei diesem Orchester, das den Absichten seines Dirigenten treu folgt und nicht nur den in den Werklinten angelegten Steigerungen willigen Ausdruck leiht, sondern auch auf feinste Abstufungen sofort reagiert, dann ist man gerade für derlei unbeschwerliche Kost einmal besonders dankbar. Beifallsüberhäufte Solistin des Abends war Mary Ebelgroth, und mit einigem Recht; denn der Rang dieser Soloführerin steht, soweit das rein Technische in Frage kommt, noch immer unvermindert fest.

D. Sch.

Alida im Staatstheater

Der erfreulich gute Besuch der Mittwochvorstellung bewies erneut, daß die so festlich wirkende Oper Alida von Verdi stets willkommen ist. Schon im vorigen Jahr erhielt die Wiedergabe ein besonderes Gepräge durch die hervorragende geistliche und darstellerische leidenschaftliche Verfürgung der Titelrolle durch Elise Schulz. Wir sehen leider diese glänzende Künstlerin mit Schluß der Spielzeit nach Stuttgart entschwinden. Wenn man Frau Schulz einen guten Rat geben darf, so wäre es die Mahnung, sich nicht mit Aufträgen der ausnehmenden Hochdramatischen zu belasten. Die für ein großes Haus notwendige lauliche Höchstwirkung vermöchte das Organ

kündigungen sich voll bewahrheiten, daß der Fortschritt in der Kunstspinnfasererzeugung uns mit der Zeit sogar von der Baumwolle und Wolle unabhängig machen könnte, ist damit noch lange nicht alles gewonnen, denn hier spielt gleichfalls die Preisfrage eine Rolle, da die neue Kunstspinnfaser nicht gerade billig ist, und zudem noch eines Zusatzes von wasserbeständigeren Spinnstoffen wie des Flachses bedarf, dessen Anbau freilich in Deutschland noch erheblich gesteigert werden könnte. So ist es auch bei Kunstgummi, bei dem sich schon heute ein ganz befriedigendes Produkt erzeugen läßt, freilich mit recht erheblichen Kosten. Andererseits ist die synthetische Herstellung von Meßöl gelungen, dieser Kunststoff soll besser und billiger sein als das ausländische Naturprodukt. Wir können uns aber, wie gesagt, nicht in allem unabhängig vom Ausland machen und brauchen das auch nicht zu erstreben.

*

Das, um was es sich gegenwärtig handelt, ist, wie gesagt, die Anpassung unseres Augenbezugs an die Devisenlage und die Besserung der Handelsbeziehungen zum Ausland überhaupt, d. h. die planmäßige Gestaltung der Handelsbeziehungen auf weitere Sicht. Es gibt kein Heilmittel, um in Kürze und schnell der Schwierigkeiten Herr zu werden, unter denen nicht nur wir, sondern die ganze Welt leidet. Auch wir sind daran interessiert, den Warenaustausch in der Welt wieder zu bessern. In Amerika erkennt man es längst, daß auch die Währungsentwertung — d. h. der Mißbrauch einer Währung als Mittel im Konkurrenzkampf — allgemein gesehen, nicht die erhoffte Wirkung gehabt hat, wie ja z. B. Deutschlands Ausfuhr in der letzten Zeit tatsächlich gerade nach Entwertungsländern wie Britisch-Indien und Japan sich ganz günstig entwickelt hat. Man weiß, und das sagt auch das Institut für Konjunkturforschung, daß solche allgemeine wirtschaftliche Vorgänge, wie z. B. künstliche Währungsentwertungen, keineswegs alleinbestimmend für die Entwicklung der Ausfuhr sein können, daß die Hauptschwierigkeiten auf die zunehmende Industrialisierung der Welt, die Verarmung der eigentlichen Agrarländer und die wachsende Sättigung der Märkte in den Industrieländern zurückzuführen sind. Für Deutschland liegen dabei zum Teil augenblicklich ähnliche Schwierigkeiten vor, wie in den sechziger und siebziger Jahren für England, als überall auf dem europäischen Kontinent Industrien entstanden. Dieser Lage hat in Chicago der Facharbeiter für zweiseitige Handelsverträge in einer Anprobe an den Schlachthauserverband die Notwendigkeit der Steigerung der Einfuhr unterstrichen, denn nur durch erhöhten Ankauf fremder Waren könne Amerika sein Ausfuhrgeschäft wieder beleben. Der in der ganzen Welt tobende Handelskrieg habe eine Hauptursache auch in der früheren solchen protektionistischen amerikanischen Handelspolitik. Zu dieser amerikanischen Erkenntnis mag auch die Kündigung des Handelsvertrags durch Deutschland und ihre Begründung, die auf der Sand liegt, beigetragen haben. Amerika, Deutschlands größter Gläubiger und Lieferant, markiert als Kunde Deutschlands an liebster Stelle, tat dabei bisher aber alles Mögliche, um einen auch nur annähernden Ausgleich der Handelsbilanz zu verhindern. Mit anderen Worten: die Völker müssen die gegenseitige Rundschaft pflegen, wollen sie wieder vorwärtskommen.

der jugendlich-schlanken Frau unter Umständen verhältnismäßig gefährt. Die von Generalmusikdirektor Reiterer geleitete geliebte Aufführung brachte in den Rollen des Amonasro mit Helmuth Seiler und der Amneris mit unserer Karlsruher Landsmannin, der Tochter des bekannten Chorleiters und Komponisten, Paula Baumann, eine Neubesetzung. In der Aufführung des Tiefland am Montag gab Helmuth Seiler mit seinem Pedo schon eine gute Leistung; seine ausgezeichnete Bühnenercheinung gewann auch der Verkörperung des Aethiopiens Königs eine besondere Wirksamkeit. Das Spiel ist vornehm zurückhaltend, allerdings fast zu zurückhaltend. Der Darstellerin der Amneris Paula Baumann muß man zunächst acerbierweise die unvermeidliche Befangenheit des ersten großen Auftretens anzurechnen. Sie hinderte wohl da und dort die volle Ausladung ihres schönen, wohlgeübten Organs. Daß die Probe mit der Amneris zu den besten Hoffnungen berechtigt, erwieis einwandfrei ihre große Szene im vorletzten Akt. Hier strömte voll, tief und vachend ihr Gesang. Die weiteren noch achtemte Spielfähigkeit ist nur eine Frage der Zeit; die Voraussetzungen sind bei der guten Bühnenercheinung und dem fühlbaren Verständnis der Künstlerin durchaus gegeben. Die übrige Besetzung, bei der immer wieder die fleischhafte Kraft des stannenswerten Ima und frisch bleibenden Theo Straß als Nabames zu bewundern bleibt, ist an dieser Stelle schon mehrfach gewürdigt worden.

Bayreuth im Olympiajahr. Vor wenigen Wochen sind die Bayreuther Bühnenfestspiele 1934 beendet worden, und schon hat die Festspielleitung das Programm für die nächste Spielzeit im Olympiajahr 1936 zusammenge stellt. Die Spielzeit ist wieder auf die Wochen vom 20. Juli bis 22. August festgelegt. Im Spielplan sind neben einer zweimaligen Aufführung des „Ringes“ acht „Lohengrin“- und sechs „Parsifal“-Aufführungen vorgesehen. Voranmeldungen für 1936 werden von der Verwaltung der Bühnenfestspiele schon jetzt entgegengenommen.

Kultur und Schrifttum

Mancher glänzt an zweiter Stelle, dessen Licht an der ersten erlischt.
Voltaire.

Ritterkreuz und Goldenes Vlies...

Die Seele der Orden
Von Karl Hüderdorf

Von der Siegesbente zum Vorbeerreis

Die Waffen und Schmuckstücke des überwindenen Gegners, die sich der Sieger selbst anlegte, bildeten die ersten ordensähnlichen Ehrenzeichen. Der junge Parzival der deutschen Heldensage erwirbt sich seine erste Auszeichnung von einem besiegten Ritter. Dietrich noch erlebte einen Rückfall in jene vorgeschichtlichen Bräute, als nach der Schlacht von Belle Alliance Gneisenau außer mit dem Schwarzen Adlerorden auch mit den eroberten Ehrenzeichen Napoleons geschmückt wurde. Die eroberte Siegesbente vereinfachte man dann zu bestimmten symbolischen Auszeichnungen. Und gerade die schlichtesten Dinge sehen wir schon vor Jahrtausenden von den hochstehenden, tapferen und geistvollen Vorfahren als Ehrenzeichen verwendet. Um so stärker mußten Ehrfurcht und Weihe sein, die dem schlichten, an sich nicht kostbaren Zeichen seine Bedeutung verliehen. Der Delaware, das Vorbeerreis, der Fichtenkranz schmückten den siegreichen griechischen Jüngling bei den olympischen, isthmischen und nemäischen Spielen. Schlichte Kränze drückten die Römer der älteren Zeit, die Luxus und Verweichlichung noch nicht kannten, ihren hervorragenden Männern ins Haar. Eine Graskrone aus dem Ort wachsenden Salmen zierte den Befreier einer Stadt oder eines eingeschlossenen Heeres, eine Mauerkrone den, der eine Festung erstürmt, eine Schiffskrone den, der ein Fahrzeug erobert hatte. Später, in der Vorklassik, erst kam die Antike dazu, wirkliche reale Werte als „Belohnung“ für besondere Taten zu verteilen: kostbare Ehrenwaffen, Gold und Silbergeschmeide, Landbesitz. Und dieses Abfinden in den großen Materialismus, die Verdrängung der schlichten Symbolik durch den Prunk blühender Brillanten oder wenigstens Reichtum vorläufiger vielfältiger Formen und Farben — die alles wiederholte sich des öfteren in späteren Epochen der Ordensgeschichte, auch, als schon die eigentlichen „Orden“ in unserem Sinne, die funktionsfähigen Abzeichen, entstanden waren.

Unter „Orden“ ein Kind der Kreuzfahrerezeit

Ursprünglich sind „Orden“ nicht die Abzeichen, sondern die nach bestimmten Regeln lebenden Bruderschaften. Zur Zeit der Kreuzzüge entstanden nach dem Vorbild der Mönchsverbände ritterliche Gesellschaften, deren Mitglieder neben religiösen und moralischen Regeln vor allem den Kampf gegen die Ungläubigen auf ihr Banner schrieben. Viele dieser Mönchsritterorden sind schon längst erloschen, einige konnten sich in vielfach abgewandelter Form bis in unsere Zeit erhalten. Weltliche Orden, von Fürsten als höfische Gesellschaften oder auch vom Adel unter sich gestiftet, ahmten die geistlichen Bruderschaften nach. Die Aufnahme verpflichtete zu bestimmten Regeln, die Mitglieder hatten besondere Abzeichen. All-

mählich wurde die Stiftung der Ordensgesellschaften immer mehr Mittel der Auszeichnung für die Verdienste um das Wohl der Staaten und der regierenden Häuser. Die Abzeichen wurden nun die Hauptsache, und sie belegte man nun auch in erster Linie mit dem Namen „Orden“.

Den ältesten geistlichen Ritterorden, den der Tempelherrn oder Templer, rittete Philipp IV. von Frankreich aus. In Portugal wurde er schon 1319 in den Christusorden verwandelt, der heute noch in drei Klassen besteht. Ein längliches rotes Kreuz mit einem weißen Kreuz in der Mitte bildet das Abzeichen; an dreifacher Goldfette wird es von den Großkreuzrittern, am roten Bande von den Kommandeuren getragen; das Kreuz hängt an einem reich verzierten silbernen Stern mit einem brennenden roten Herzen. Die Johanniter wandelten sich von der Kreuzfahrerezeit, die in Palästina und dann auf Rhodos und Malta lebte, in eine moderne Wohltätigkeits-einrichtung. Der protestantische Zweig besteht den alten Namen der Johanniter bei, der tatsächliche nennt sich Orden der Maltezeritter. Der ebenfalls aus der Kreuzfahrerezeit hervorgehende Deutsche Orden verlor seine politische Bedeutung im 16. Jahrhundert und lebte, nachdem ihn Napoleon in seinem Herrschaftsbereich verboten hatte, nur noch in Oesterreich und den Niederlanden weiter.

Von Adlern, Drachen und goldenen Vögeln...

Neugründungen traten neben diese Reihe der alten Ritterorden. So wurde bis 1918 in Bayern der 1444 gegründete Subertusorden an eine begrenzte Zahl hoher Würdenträger ver-

lehen; ein goldenes Kreuz mit Spitzen, Kugeln und Strahlen, und eine goldene, aus kleinen Jagdhörnern zusammengesetzte Ritterschleife bildeten das Ehrenzeichen. Preußen hatte den berühmten, mit dem Erbadel verbundenen Schwarzen Adlerorden. Ein blaues, achtpoliges Kreuz mit vier Adlern in den Winkeln wurde am orangefarbenen Bande von der linken Schulter zur rechten Hüfte getragen. Dazu kam, 1792 von Napoleon übernommen, der Rote Adler, der allmählich vier Klassen, ein Großkreuz für hohe Militärs und zahlreiche Varianten erhielt — „mit Schwertern“, „mit Schleife“, „mit Krone“, am Bande der Rettungsmedaille, „am Bande des Eisernen Kreuzes“ — es war nicht leicht, sich in dieser Wirrnis zurechtzufinden. Friedrich Wilhelm IV. veranlaßte, daß Nichtrittern den Orden nicht in Form eines Kreuzes, sondern als Stern oder Sonne belamen. Dagegen lehnten sich die Betroffenen aber wider Erwarten auf, und zwei israelitische Gelehrte erreichten die Erlaubnis, die allgemeine, christliche Form zu tragen.

Wie in Preußen, so gab und gibt es auch sonst in der Welt zahlreiche „Kronenorden“. Zwei davon sind dem schwachen Geschlechte vorbehalten, und zwar der „Kaiserliche Orden der Krone von Indien“ und der japanische „Kronenorden“. Perlen, Diamanten, Türken, Blumenfräule, goldene Vögel zieren diese Prunkstücke. Erlöschen ist der von Kaiser Kangxi gestiftete „Orden vom doppelten Drachen“ in China; er hatte die meisten Klassen der Welt, nämlich zwölf. Mehr oder minder ergötische Dekorationszeichen gibt es in Aste-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Vitamin als Lebenselement. Von den 13 bisher festgestellten Vitaminen sind nur 4 von Bedeutung für die praktische Ernährung. Während sie alle dem Wachstum dienen, hat das Vitamin A noch die Sonderaufgabe, die Gewebszellen der Haut und der Schleimhäute frisch zu erhalten. Vitamin B ist wichtig für die Blutmischung, C wirkt antiskorbutisch, D ist der Schlüssel zum Blute unserer Kinder gegen Rachitis. Die Vitamine werden allein vom Pflanzenkörper erzeugt, daraus folgt, daß wir in unserer Kost den Vitaminträgern den ihnen gebührenden Anteil zubilligen müssen, also dem rohen Obst, Gemüse, grünen Salaten.

ria, in Persien, in Siam. Manche davon soll der oder jener Konjul zuweilen aus Berberchen erhalten, in Tunis konnte man gegen einige hundert Franken „Schreibgehirn“ vor dem Krieg eine prächtvoll schillernde Dekoration bekommen...

Das Eisenkreuz aus eiserner Zeit

Diesen auf äußeren Pomp abgestellten Orden erklüfter Gesellschaften gegenüber bestanden die echten Kriegsauszeichnungen und Verwundetenabzeichen immer ihre Schlichtheit bei. Der ästhetisch vollkommenste und symbolhaft wirkungsvollste Orden ist zweifellos das „Eiserne Kreuz“. Friedrich Wilhelm III. begründete diesen Orden. Schinkel, der Altmeister des klassischen Stiles, vollendete die eigenhändigen Skizzen des Königs sachgemäß. „Das Eiserne Kreuz mit der Jahreszahl 1813 und den drei Eichenblättern — die eiserne Zeit, aus welcher nur Eisen und Stahlfestigkeit reifen kann, andeutend — tritt während der Dauer dieses Krieges an die Stelle des goldenen... Es kann nur in diesem Rettungskriege erworben werden.“ So ordnete der König an.

„War schon“, urteilt der Heerespsychologe Dr. Grünwaldt kürzlich in einer Abhandlung, die schwarze-düster Totenkopfform der freiwilligen Träger ein Meisterstück in Hinblick auf ihre psychologische Wirkung, so erst recht der Gedanke dieses unheimlichen, ernsten Ordens, der sich auf dem Schwanz der Uniform kaum abhob und doch seinem Träger die Gloriole eines Helden verlieh.“

Es kam bald die Gelegenheit, wo man auch ein Eisernes Kreuz erster Klasse verleihen wollte. Diese Auszeichnung wurde nun von Seiten der Obrigkeit zunächst als kreuzförmig gefaltete schwarze Bandtschleife bestimmt. Niemand aber trug den Orden, dem der Ausdruck der Stahlfestigkeit und deren Mäandrität so sehr abging, gern. Die frühe Soldatennatur fand einen Ausweg. Offiziere des Hauptquartiers schnitten probeweise aus einem alten Denklein ein Kreuz, das sie lackierten und andeutungsweise mit einem „Silberrand“ aus Puztalt versehen. So war an der Front ein echter Kriegorden geschaffen, dem dann auch die Räte des Kriegsministeriums zustimmten. — Heute ist bei uns die Epoche der leeren Prunkdecoration so gut überwunden wie jene der Ablehnung aller traditionsgebundenen Symbolik. Der deutsche Mann trägt wieder stolz sein schlichtes schwarzes Band, und das jüngst geschaffene Ehrenkreuz für die Kriegsteilnehmer fügt den Kriegorden einen neuen mannhaften und schlichten hinzu.

Zum deutschen Bibeltag 1934



Eine Seite aus dem Mattheus-Evangelium der Luther-Bibel mit Korrekturen von Luthers Hand. Sie zeigt, wie sorgfältig Luther jede neue Bibelausgabe überarbeitet und verbessert hat.

Handwritten text in German, likely a commentary or translation related to the Bible page shown. It discusses the actions of Pilate and the soldiers, and the role of the high priest.

Medizinische Wochenschau

Nervenschmerzen — Nervenentzündung

Das Nervengewebe, das sich durch den ganzen menschlichen Körper verzweigt, vermittelt die Schmerzempfindung, überträgt die Befehle vom Hirn zu den Muskeln und dient der Temperaturregulation. Eine Erkrankung der an der Körperoberfläche gelegenen Nerven geht immer mit einer unerträglichen Schmerzhaftigkeit Hand in Hand. Die häufigsten Fälle der Nervenentzündungen sind die Neuralgien oder Nervenschmerzen und die Neuritis oder Nervenentzündung. Die einzelnen Vorgänge bei der Erkrankung dieser wichtigen Organe sind bis heute noch nicht geklärt worden. Den Anlaß zur Entstehung der Leiden bildet häufig der Witterungswechsel.

Die Neuralgien treten in der Regel bei Nerven auf, die an der Körperoberfläche liegen. Die Schmerzen beschränken sich dabei fast stets auf einen Körperteil, z. B. auf den Kopf, auf das Gesicht, einen Arm oder den Hals. Sie sind aber nicht von Dauer, sondern treten in kürzeren oder längeren Anfällen auf. Als Entstehungsbeförderer nimmt man Blutzirkulationsänderungen in den den Nerven versorgenden Blutgefäßen an. Wahrscheinlich wird die Nervenentzündung durch Zugluft, Kälte oder Abkühlung begünstigt. Oft hat auch schon ein Schreck oder Aerger die Nervenschmerzen hervorgerufen. Manche Ärzte sind auch der Ansicht, daß die Neuralgien mit einer Stuhlverstopfung als Ausdruck einer Darmgärung zusammenhängen. (Die Ablagerung von harnsauren Salzen dürfte auch eine erhebliche Rolle spielen. Schriftl.)

Gegen diese schmerzhaften Nervenkrankung, die vielfach als Gesichtsnuralgie oder Migräne auftritt, ist schon unendlich viel unternommen worden. Die Ärzte haben Alko-

hol in den erkrankten Nerv gespritzt, die Nerven durchschnitten, mit Röntgenlicht bestrahlt und auch ganze Nerventnoten entfernt. Natürlich sind diese Eingriffe nicht immer gefahrlos. Als erste Hilfe bei aufsteigendem Schmerz wendet man Wärme in irgendwelcher Form an. Gründliche Darmentleerung zur Befreiung des Blutes von Stoffwechselprodukten ist sehr anzuraten. Empfindliche Menschen sollten sich auch gegen die Winterkälte mehr schützen, zum Beispiel die Kopfnerven nicht zu sehr abkühlen lassen, indem sie jede Kopfbedeckung verschmähen.

Die Nervenentzündungen sind ebenfalls auf ungünstige Witterungsverhältnisse zurückzuführen. Diese Annahme gründet sich darauf, daß die Neuritis besonders häufig bei den Bewohnern der Küstengebiete auftritt. Es handelt sich hier mehr um eine Vergiftung der Nerven, die ihren Untergang herbeiführt. Man findet die Neuritis oft als Folgeerscheinung von ansteckenden Krankheiten, wie Grippe und Typhus, bei Erkältungen und Ueberanstrengungen, bei Alterserscheinungen, bei der Zuckerkrankheit und bei Vergiftungen mit Alkohol, Arsen und Blei. Oft ist aber die wahre Ursache auch gar nicht zu ergründen. (Falls man nicht annimmt, daß schließlich alle Erkrankungen auf Stoffwechselstörungen, auf eine Versäuerung der Säfte zurückzuführen ist. Red.) Die Schmerzen sind ebenfalls erheblich und erstrecken sich über längere Zeiträume. Auch unter Brennen oder dem Gefühl von völligem Taubsein an dem betroffenen Körperteil hat der Kranke zu leiden. Sogar Ernährungsstörungen und Muskelkrämpfe sind beobachtet worden.

Daneben gibt es noch Kopfschmerzen, die auf Stuhlverstopfung, Blutüberfüllung des Unterleibs, kalten Füßen usw. beruhen und bald wieder verschwinden. Aber auch sehr viel ernstere Gründe kann der Kopfschmerz haben,

wie Hirnhautentzündung, Gehirnschwulst oder Nierenkrankheiten. Steht ein heftiges Leiden dahinter, dann muß mit kalten Umschlägen behandelt werden.

Zunmer aber, wo es sich um Neuralgie oder Neuritis handelt, hilft die Anwendung von Hitze. Heizkissen, Wärmflaschen, Einreiben mit Spiritus, Nervenmassage, die von lundiger Hand ausgeführt werden muß — alles tut den schmerzenden Nerven wohl und hilft, das Leiden zu besiegen.

Ist Langlebigkeit vererbbar?

Neuere Statistiken bestätigen die Annahme der Wissenschaft, daß Langlebigkeit der Ausdruck einer besonderen Veranlagung ist. Zu den Langlebigen hat man alle die gerechnet, die 90 Jahre und älter geworden sind. Für die Zwecke der Statistik wurde als Grenze ein Alter von 92 Jahren angegeben.

Der Amerikaner Raymond Pearl (Baltimore, Maryland) hat in der „Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie“ die Ergebnisse umfangreicher bevölkerungsstatistischer Erhebungen in zwanzig geographisch und rassistisch verschiedenen Bevölkerungsgruppen aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts veröffentlicht. In der Hauptsache sah er verschiedene Staaten Nordamerikas und Europas zusammen. Aus seiner Tabelle ist folgendes zu entnehmen:

In bezug auf die durchschnittliche Lebensdauer bei Männern und Frauen ist in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen kein wesentlicher Unterschied festzustellen. Für die zivile Menschheit beträgt sie im Durchschnitt ungefähr 50 Jahre und variiert nach oben und unten um 10 Jahre.

Dagegen ist die Anzahl der „Langlebigen“ in den einzelnen Bevölkerungsgruppen sehr unterschiedlich. So hat zum Beispiel Norwegen mit der größten Anzahl von langlebigen Männern, nämlich 2,089 auf 1000 der Bevöl-

terung (8,102 Frauen), 9,2mal (12,2mal) so viele Langlebige wie Italien mit der zweitgeringsten Anzahl von Langlebigen (0,228 bzw. 0,254) und sogar über 1000mal (1600mal) so viele Langlebige wie Indien (0,02 für beide Geschlechter)!

Die Anzahl der Langlebigen ist also verschieden groß, aber in den einzelnen Bevölkerungsgruppen gleichbleibend. Daraus muß man auf konstitutionelle, also erbliche Faktoren schließen.

Die Verschiedenheit der Konstitution befähigt die Langlebigen besonders, den Infektionskrankheiten größeren Widerstand entgegenzusetzen. Während noch die Zwanzigjährigen mit 80 Prozent durch Erkrankungen der Organe, die Infektionen besonders ausgezehrt sind, sterben, sinkt bei den Neunzigern diese Todesursache auf 40 Prozent.

Daß die Langlebigkeit zu einem nicht unerträglichem Teil erblich bedingt ist, geht daraus hervor, daß die Eltern von Kindern, die 50 und mehr Jahre alt wurden, eine größere durchschnittliche Lebensdauer hatten als Eltern von Kindern, die vor dem 50. Lebensjahr gestorben waren. Untersuchungen bei Großeltern und Enkelkindern führten zu dem gleichen Ergebnis. Ebenso kann man nach den Erhebungen auch die umgekehrte Feststellung machen, daß die durchschnittliche Lebensdauer der Söhne von solchen Vätern, die 80 und mehr Jahre alt geworden sind, größer ist als bei Söhnen mit Vätern, die zwischen 50 und 80 Jahren gestorben sind, und weiterhin erheblich größer als bei Söhnen mit Vätern, die schon vor dem 50. Lebensjahr gestorben sind.

Von den Neunzigern und Dundertern hatten über 80 Prozent ein oder zwei langlebige Eltern, während von der Durchschnittsbevölkerung nur 43 Prozent von langlebigen Eltern abstammen. Diese Zahlen beweisen wohl ganz klar und eindeutig die erhebliche Bedingtheit der Langlebigkeit.

Aus der Landeshauptstadt

Vom Aufstehen

Nicht jeder ist ein Frühaufsteher. Es gibt wohl solche, die schon in aller Herrgottsfrühe ihre Morgenmühsal machen (was übrigens sehr gesund sei soll!), es gibt aber auch solche, die gern und lange schlafen. Wenigstens so lange, als es irgend geht, ohne zu spät ins Büro oder in die Fabrik zu kommen. Und da sind oft Minuten kostbar!

Man liest es auf jedem Uhrenprospekt, daß so ein Wecker das unentbehrlichste Ding der Welt sei, denn: er weckt den Menschen zur richtigen Zeit, mahnt ihn aufzustehen, damit er in aller Gemütsruhe seinen Morgenkaffee schlürfen, eingehend seine Zeitung studieren und womöglich noch einen Spaziergang machen kann, bevor er sich an die Stätte seines Wirkens begibt. Ohne diese, gewiß ganz schönen Dinge sei der Mensch ein Griesgram für den ganzen Tag, ein nervöses, gehetztes Individuum.

Zugegeben, daß etwas dran ist! — Aber ist es vielleicht nicht schön und genussreich, nach dem Erwachen oder Geweckwerden noch ein paar Minuten — bis die Sache „brenzlich“ wird — in den Federn zu liegen, um die ganze behagliche Wärme einer „gut verschlafenen“ Nacht noch einmal nachzufühlen? Ist es nicht, als ob man in diesen kurzen Augenblicken zwischen Schlaf und völliger Wachheit noch einmal in das Traumland zurückverfinke, in das einen Morpheus entführte?

Dieser kleine Uebergang muß da sein, denn sonst ist man schließlich nicht mehr wie eine Maschine, die, wenn man auf den Knopf drückt, zu laufen beginnt.

Für manchen ist es jedoch schwer, sich nach dieser Konzeption an die „Schwäche des Fleisches“ zum endlichen Aufstehen anzuraffen. Er gibt immer noch ein paar Minuten zu, „es langt noch“, bis es eben nicht mehr langt, bis der Kaffee in aller Hast hinuntergeschluttet werden muß, das Tagblatt unbesehen liegen bleibt, und aus dem geplanten Spaziergang ein Dauerlauf wird. — Mancher verläßt sich auch auf seine Uhr, die er fünf Minuten vorgerichtet hat, was ja um diese Tageszeit immerhin ein wesentliches „Plus“ bedeuten soll. . . !

Es gibt noch vielerlei Varianten des „Sich-auf-die-andere-Seite-Drehens“, die, wenn sie zu weit führen, alle nicht weiter sind als eine wohl unbedeutende, aber desto vielfachere Schwäche des Willens. — Man möge sie nicht irgendwie bemängeln! — etc.

Karlsruher Volksflugtag Sonntag, den 28. Oktober

Udet kommt!

Wie uns die Fliegerortsguppe Karlsruhe mitteilt, wird Ortsgruppenführer Min.-Rat Kraft im Einverständnis mit dem Herrn Reichsstatthalter, trotz der vorgerückten Jahreszeit und der eventuell ungünstigen Witterung das Wagnis unternehmen, am Sonntag, den 28. Oktober, in Karlsruhe einen großen Volksflugtag zu veranstalten. Da dieser Termin der einzige ist, an dem Udet zur Verfügung steht, blieb keine andere Wahl als dieser verhältnismäßig späte Zeitpunkt übrig. Mit der Veranstaltung wird bezweckt, sowohl den Karlsruhern die überragenden Leistungen des vornehmlichsten deutschen Kunstfliegers (mit seiner neuen 750-PS-Curtis-Maschine) vorzuführen und damit für den Flugportgedanken zu werben, wie auch der Fliegerortsguppe Karlsruhe, die durch den unheilvollen Brand vor kurzem schwer geschädigt wurde, etwas unter die Arme zu greifen.

Das nähere Programm, in dessen Mittelpunkt außer anderen bekannten Flugleistungen, wie gefaltete Meiler Udet's Kunstflüge stehen, wird alsbald bekannt gegeben.

Saarländer kommen nach Karlsruhe

Heute, 19. Oktober, mittags 12.40 Uhr, treffen in Karlsruhe Saarländer ein, von denen 70 Kinder in Karlsruhe und Umgebung untergebracht werden.

Wanderungsbewegung und Großstädte

Zwei Drittel aller Deutschen wohnen heute in Städten, und davon fast die Hälfte in Großstädten. Das gewaltige Anschwellen der Großstädte in der Zeit seit 1871 ist fast ausschließlich eine Folge der Abwanderung vom Lande.

Die Einwohnerzahl der Großstädte hat sich von 1871 bis 1900 um 802 v. H. vermehrt, also mehr als verdreifacht, und in den 23 Jahren von 1910 bis 1933 ist sie um weitere 47,7 v. H. gestiegen. Dagegen hat sich seit 1931 in der Wanderungsbewegung zwischen den Großstädten einerseits, dem flachen Lande und den Klein- und Mittelstädten andererseits ein Umschwung vollzogen: die Abwanderung aus den Großstädten ist größer geworden als die Zuwanderung nach den Großstädten und Industrieregionen. Insgesamt verloren unsere Großstädte, wie aus einer Veröffentlichung der Deutschen Arbeitsfront hervorgeht, auf 1000 Einwohner berechnet, im Jahre 1931 5,1, im Jahre 1932 4 und im Jahre 1933 3,8 Einwohner. Dieses Ueberwiegen der Abwan-

derung ist eine Folge der Warnung vor weiterem Zuzug.

Die Besserung der Wirtschaftskonjunktur hat eine Aenderung in der Wanderungsbewegung nicht mit sich gebracht, sondern höchstens die Abwanderung aus den Großstädten etwas abgeschwächt. Auch innerhalb der Großstädte vollzieht sich zur Zeit eine Umschichtung, die erkennen läßt, daß der Drang nach größerer Bewegungsfreiheit, nach einem größeren

räumlichen Abstand der Behausungen und nach größerer Naturnähe heute sehr stark ausgeprägt ist. Allenfalls haben sich sehr erhebliche Verlagerungen der Einwohnerschaft vom Zentrum in die Grenzbezirke, eine Auflockerung der großstädtischen Bevölkerung und eine Ausbreitung auf eine größere Wohnfläche vollzogen, was in Anbetracht der Vervollkommnung der Verkehrsmittel auch weiter noch große Möglichkeiten eröffnet.

Hinter den Lören der Vergangenheit

Auf dem alten Friedhof / Bei den Eltern Scheffels / Am Grabe Weinbrenners und Jung-Stillings

Ein Gedenktag, der irgendwie mit einem alten vergessenen Karlsruher zusammenhängt, der durchaus persönlicher Art, aber nichts desto weniger überlieferungswürdig ist, lenkt in diesen Spätherbsttagen meine Schritte zum alten Friedhof. Dort steht sein Grabstein. Allein an einer Mauer. Ohne Grab. Denn dieser Friedhof ist kein Friedhof mehr. Er wurde zur Anlage



Grabmal des Oberhofpredigers Balz

Osterbüsche brausen über das Land. Die hohen Bäume auf dem Lutherplatz tragen noch fast ihren ganzen Blattschmuck, doch jetzt geht es allmählich an ein Plätten der Kronen.

Die Fragil dieses Platzes liegt in der Zerissenheit der Gesamtanlage, in der Weilläufigkeit und Unruhe in seiner Lage da draußen im „Fernen Osten“. „Zentraleingeborene“ verirren sich vielleicht einmal in ihrem Leben dorthin, sonst kennen sie ihn nur vom Hörensagen her.

Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß die Anlagen eines alten Friedhofes meistens einen befremdlich-beitenden Eindruck erwecken und das Gefühl, daß hier Tote begraben liegen, nicht in dem Maße aufkommen lassen, wie das bei Begräbnisplätzen der Gegenwart der Fall ist. Vielleicht werden uns die Geschlechter eines vergangenen Jahrhunderts nicht mehr als Schicksalsgefährten bewußt.

Es gibt im badischen Lande wunderbare alte Friedhöfe. Ich erinnere nur an den Friedhof zu Karlsruhe, nur zu wenig besucht und gewürdigt, bietet eine reizvolle, höchst bemerkenswerte Vereinigung aller jener Momente, die uns den Reiz dieser Stätten des Friedens so abwechslungsreich und interessant gestalten.

Am Südboten der Stadt, bei der Schillerschule, dehnt sich der weite Lutherplatz aus mit seinen Ulmen und Birken und Ahornbäumen. Er wird von der ehemaligen Friedhofskapelle, dem Kultusraum der evangelisch-lutherischen Gemeinde, eröffnet und leitet in drei Gruppen zu den verschiedenen Monumenten und Gräbern, die uns die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts unserer Stadt mit ihren bekanntesten Persönlichkeiten festhalten. In der Gruft unter der Kapelle selbst ruhen Major Philipp Scheffel, gestorben 1869, und Rosine Scheffel-Krederer, gestorben 1865, die Eltern unseres Dichters Josef Viktor von Scheffel, sowie seine Schwester Maria und sein Bruder Carl. Ein Denkmal mit Grabinschrift an der Mauer der Kapelle bewahrt ihr Andenken und macht uns Karlsruhern dieses Plätzchen um so bedeutungsvoller, als der Ruf ihres großen Sohnes in aller Welt einen Klang hat. Ebenso schläft hier Staatsminister

Georg Ludwig Winter, gest. 1838, und der berühmte Theologe, Mediziner und vielseitige Wissenschaftler Johann Heinrich Jung-Stilling. Seine Grabinschrift besagt: „Hier ruht J. H. Jung genannt Stilling, geboren 1746, gestorben 1817. Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.“

Wenden wir uns südwärts, so grüßt uns in einer Umfriedung das gewaltige Denkmal des Oberhofpredigers Johann Leonhard Balz, und davor unter einem erdrückenden Aetzstein-Sarkophag schlummert Friedrich Weinbrenner. Ich stand und dachte und wandte von diesem Platz unwillkürlich meine Augen zur Stadt zurück, wo mir die hohen Türme der evangelischen Stadtkirche, des Rathauses und der St. Stephanskirche zwinkten. Und da wußte ich, der da unten liegt, ist nicht tot! Das Dreieck seiner genialen Schöpfung leuchtet über unsere Tage in alle Zukunft, und so lange Karlsruhe lebt, so lange lebt Friedrich Weinbrenner.

Anschließend an die Schillerschule erstreckt sich südwärts eine umzäunte Gartenanlage, die unsere Blicke fesselt. Wir stehen zunächst vor dem Grabdenkmal der bei dem Theaterbrand am 28. Februar 1847 Verunglückten. Dieser Platz ist besonders gepflegt, die Beete und Rasen vor dem Denkmal sind in schönster Ordnung und Harmonie. Wir gehen in den angrenzenden Teil und gelangen zum Campo Santo, der ehemaligen Gruftenhalle. Hier liegen verschiedene Geschlechter beisammen, ganze Familien, Namen von Klang. Brauereidirektor A. Brins, Dr. Carl Ullmann, ehemaliger Direktor des evangelischen Oberlehrerseminars, Dr. Ferdinand Buchegger, der ehemalige großherzogliche Leibmedikus, Geheimrat Nebelius und viele andere. Ganz verdeckt, unter dichten Buchweizen vermittelt hinter der Gruftenhalle auf feuchtem Boden langsam das Grabdenkmal von Maximiliane Geyer von Geyersberg ab. Gräfin von Sponed, der Mutter der Reichsgräfin Luise Karoline von Söcher, Gemahlin des Großherzogs Karl Friedrich.

Zum eigentlichen Friedhof, zum Albert-Leo-Schlageter-Hain und Soldatenfriedhof weist ein gigantisches Denkmal hinüber, das aus den unruhigen Zeiten des Jahres 1849 der gefallenen Preußen gedenkt. Wir gehen weiter durch das nächste neu hergerichtete Sittertor, und eine Anlage von seltenem Reiz bietet sich unseren Blicken. Unter reichem Pflanzen- und Baumeschmuck, zahlreichen Ulmen und dichten Efeu, zwischen breiten Wegen mit Bänken reihen sich hier Gräber an Gräber, das Denkmal der gefallenen Helmsöhne der Stadt Karlsruhe 1870, das der französischen Soldaten, Turkos u. a. m. Prächtige Marmorreliefs an der Mauer wechseln mit Sockeln und Kapitells, die an den Mauern angebracht wurden, in bunter Verteilung ab und verleihen dem Friedhof das interessante Gepräge eines historischen, sehenswerten Platzes und einer schönen Anlage.

Unbekümmert um die Asche der vergangenen Generationen treiben an großen freien Stellen Scharen von balenden Füßen ihr Spiel, raufen und toben, während auf den Bänken, gemühtlich plaudernd, alte Deutschen die Tagesmenialitäten besprechen.

Während alle Abteilungen in jüngster Zeit so langsam gepflegt und aufgeräumt wurden, sieht es rund um die Gruftenhalle noch sehr kümmerlich aus. Hinter der Gartenanlage, die gerade jetzt ein wirres Durcheinander von Büschen, untauglichen Beeten, abgefallenen und abgerissenen Zweigen bildet, erkennt man die Torböden des ehemaligen Campo Santo, ganz überhäutet von wildem Wein, der da und dort noch aufblüht. Die kleine Ode an der Südfreude läßt uns einen Blick auf verlassen dastehende und häßliche Grabsteine und Denkmäler aus alten Tagen werfen. Umgestürzte Sockeln und Kapitells, große Sandsteinsarkophage, verkümmerte Pflanzen aller Art: ein trostloses Bild.

Könnte man nicht gelegentlich auch diesen Teil der Denkmälerwelt zugänglich machen, ihn herrichten und säubern, so daß er auch eine Aierde der Stadt darstellt?

Der Ertrag der Richard-Wagner-Bohlfahrtsbriefmarken

Der Ertrag der Richard-Wagner-Bohlfahrtsbriefmarken der Reichspost für die Deutsche Nothilfe beläuft sich auf 825 000 RM. Insgesamt wurden rund 21 Millionen Bohlfahrtsbriefmarken und Bohlfahrtspostkarten dieser Ausgabe verkauft, 8 Millionen mehr als im Vorjahr.

Der Ertrag wurde zum größten Teil brüchlich zum Kampf gegen Hunger und Kälte verwendet. Von dem Ausgleichsfonds in Höhe von 250 000 RM., der jetzt durch den Reichsarbeitsausschuß d. Deutschen Nothilfe verteilt wurde, erhielt das BSWB. unmittelbar 100 000 RM., weitere 150 000 RM. werden durch die Spitzenverbände der freien Bohlfahrtspflege und die Landesauslässe der Deutschen Nothilfe hilfsbedürftigen Volksgenossen zur Vinderung der Winternot zufließen.

Gegen Mißbrauch von Fettverbilligungsscheinen

Die Fettverbilligungsscheine für Minderbemittelte im Oktober tragen auf der Rückseite folgenden Aufruf:

„Volksgenossen! Die Reichsregierung will Deutschlands verhängnisvolle Abhängigkeit vom Auslande in der Fettversorgung überwinden, dem Bauern, dem Hutsovell unseres Volkes, helfen, und nicht zuletzt durch Befundung der Bauernwirtschaft für Handel und Gewerbe auf natürlichem Wege Arbeit schaffen. Diesem großen Ziele dient auch dieser Schein. Er soll die für die Fettversorgung im Inlande notwendigen Preise den minderbemittelten Volksgenossen erträglich machen. Volksgenosse, hilf mit am großen Werk! Verhindere jeden Mißbrauch des Bezugscheines!“

Die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks

Im Hinblick auf den bevorstehenden Reichshandwerkertag in Braunschweig sind einige Zahlen über die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks von besonderem Wert.

Es gibt im Deutschen Reich rund 1,4 Millionen Handwerksbetriebe, in denen einschließlich der Betriebsführer rund 4 Millionen Menschen tätig sind. Mit den Familienangehörigen gibt das Handwerk rund 9 Millionen Menschen Arbeit und Brot. Etwa ein Sechstel des deutschen Umsatzes entfällt auf das Handwerk.

Im Jahre 1927 betrug der Jahresumsatz des Handwerks 2 1/2 Milliarden. Von diesem Jahre ab sank der Umsatz ständig und erreichte vor der Machtergreifung einen Tiefstand von etwa 10 Milliarden. Mit der allgemeinen Aufwärtsentwicklung brachte dann das Jahr 1933 dem Handwerk eine Geschäftsbellebung, so daß der Umsatz auf etwa 1 3/4 Milliarden anstieg. Diese ansteigende Tendenz hält jetzt weiter an.

Unzulässige Drucksachen

nach dem Ausland

Vom Ausland wird, wie von der Reichspostverwaltung mitgeteilt wird, darüber geklagt, daß aus Deutschland häufig Sendungen eingehen, die nach der Drucksachengebühr freigegeben sind, nach der Art ihres Inhalts aber als Geschäftspapiere, Postkarten oder Briefe hätten behandelt werden müssen. Insbesondere seien unzulässige Zusätze oft festzustellen.

Der Deutschen Reichspost gehen auf diese Weise dauernd erhebliche Einnahmen verloren. Es wird daher daran erinnert, daß offene Briefsendungen nach dem Ausland, die den vorgeschriebenen Bedingungen nicht entsprechen oder die nicht vollständig freigegeben sind, nicht befördert werden dürfen. Wird die nicht zureichende Freimachung vom Absender ergänzt, so sind die Sendungen, wenn sie den übrigen Bedingungen genügen, wieder anzunehmen.

Neue Eisenbahnverkehrsordnung Mitte nächsten Jahres

Der Reichsverkehrsminister hat den Reichsbahndirektionen mitgeteilt, daß mit der Neuausgabe der Eisenbahnverkehrsordnung Mitte nächsten Jahres, und zwar nicht vor dem 1. Juli 1935, zu rechnen sei. Auch das neue internationale Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr, das neue Frachtbriefe für den internationalen Verkehr vorzählt, werde, soweit sich jetzt übersehen lasse, vor dem 1. Juli 1935 nicht in Kraft treten. Mit der Gewährung einer Aufbrauchfrist für die zur Zeit gültigen internationalen Frachtbriefe sei nicht zu rechnen. Dagegen sei für die neuen Frachtbriefmuster für den innerdeutschen Verkehr, die mit der neuen Eisenbahnverkehrsordnung eingeführt würden, ein leichter Uebergang zu erwarten. Es werde nämlich eine Aufbrauchfrist für die alten Muster von etwa sechs Monaten festgesetzt werden.

Achtung!

Hausfrauen der Südweststadt

Vom 19. bis einschl. 22. Oktober werden die Stoffabfälle, ausgetragene Wäsche u. Kleidungsstücke etc., durch Polizei und Technische Nothilfe abgeholt.

Karlsruhe im Brennpunkt der Grenzlandwirtschaft / Bäder Arbeits- und Aufbauwille

Wie stark der wirtschaftliche Aufbauwille der Stadt Karlsruhe ist, haben die mannigfachen baulichen und sonstigen Leistungen seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus bereits zur Genüge bewiesen. Aber auch seitens der privaten Wirtschaft hat es nicht an tatkräftiger Initiative gefehlt, um dem größten Feind, die Arbeitslosigkeit, wirksam zu bekämpfen.

Nun fällt hierbei allerdings ein Umstand ins Gewicht, der das Grenzlandwirtschaft der Stadt Karlsruher sehr hervortreten läßt. Karlsruhe zählt nämlich zu den wenigen deutschen Großstädten, die weniger als 40 v. H. Arbeiterbevölkerung aufweisen. Während nach den Ergebnissen der Berufsabzählung vom Juni 1933 von den insgesamt 65 218 461 Personen im Deutschen Reich 28 070 735 oder 43 v. H. auf den Berufsstand der Arbeiter entfallen, betragen die entsprechenden Ziffern für Karlsruhe auf 154 902 Personen insgesamt, davon 49 557 Arbeiterberufsangehörige oder rund 32 v. H. Der Arbeiteranteil Karlsruher liegt also um volle 11 v. H. unter dem Reichsdurchschnitt; ferner wird man bei vorsichtiger Schätzung den Arbeiteranteil in der Gesamtheit sämtlicher deutscher Großstädte auf rund 50 v. H. der Gesamtbevölkerung veranschlagen können, so daß Karlsruhe überhaupt nur rund zwei Drittel des durchschnittlichen Standes an Arbeiterbevölkerung der deutschen Großstädte aufweist. Daraus geht hervor, daß der industriewirtschaftliche Anteil der Stadt — gemessen an den Verhältnissen der Gesamtheit der deutschen Großstädte, ja sogar gemessen am Reichsdurchschnitt (also unter Einrechnung aller landwirtschaftlichen und sonstigen Gebiete) — im Verhältnis zu ihrer Größe stark zurücktritt.

Die Stadt Karlsruhe hat sich also nicht nur nicht mit der Frage der wirtschaftlichen Auflockerung zu befassen, ihre Zukunftsaufgabe hat vielmehr nahezu umgekehrt dahin zu gehen, durch Anziehung neuer Industrien zusätzliche Arbeiterbevölkerung zu gewinnen, um auf diese Weise ein zweckmäßiges Mischungsverhältnis innerhalb der Berufsstände herbeizuführen. Außerdem aber gilt es auch, Erlös für so manches in der Nachkriegszeit eingegangene wirtschaftliche Unternehmen (wie etwa die Maschinenbaugesellschaft, die K. A. allein mehrere tausend Arbeiter beschäftigt u. a.) zu schaffen. Schließlich aber ist die viel zu geringe industriewirtschaftliche Basis auch einer der wesentlichen Gründe, warum die Unterbringung der Arbeitslosen trotz der umfassenden Leistungen, die im Rahmen der bisherigen Arbeitsbeschäftigung für die Arbeitsbeschaffung vollbracht wurden, in Karlsruhe auf große Schwierigkeiten stößt.

Nachdem Staatssekretär Reinhardt bereits angekündigt hat, das zukünftige Steuersystem so elastisch gestaltet werden soll, daß damit „Lebend in die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft eingegriffen“ werden kann, liegt es nahe, auf die Notwendigkeit eines hinreichenden Ausgleichs der industriewirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Interessen der Grenzgebiete hinzuweisen. Dabei ist vor allem an die Zulässigkeit des Abflusses von Reichssteuererträgen innerhalb bestimmter, genau zu bezeichnender Plätze gedacht, um auf diese Weise wenigstens einigermaßen die handörtlich bedingten, in ihrer Höhe nur wenig oder gar nicht beeinflussbaren Produktionskosten, wie Rohstoffkosten, Kosten der Verladung der Fertigwaren nach den vorwiegend im Norden gelegenen Städten dichtester Konsumzusammensetzung u. a. m. auszugleichen. Dazu kommt, daß nach den Feststellungen des Industrie- und Handelskammerpräsidenten Dr. Kentrup

die badische Industrie als exportorientierte Fertigungsindustrie weitläufig an der Spitze der deutschen Länder marschiert, so daß bei den bekannten Ausfuhrschwierigkeiten die Notwendigkeit einer „Umsteuerung der Produktion in Richtung auf den Absatz auf dem Binnenmarkt“ gerade im badischen Grenzland immer dringender wird.

In wenigen Monaten wird das Saargebiet wieder deutsch sein. Die heisersehnte Heimkehr aber wird wirtschaftliche Umschichtungen — namentlich auf dem Gebiete der Kohlenverwertung — mit sich bringen, an denen der Karlsruher Verkehr lebhaft interessiert ist. Denn Karlsruhe ist schon vermöge seiner natürlichen geographischen Lage wie vorherbestimmt, eine

Mittlerstellung zwischen den saarländisch-pfälzischen und den württembergisch-bayerischen Güterverkehrsinteressen einzunehmen;

steht man nämlich eine Gerade von München und Stuttgart nach Saarbrücken, so durchschneidet diese fast genau die Stadt Karlsruhe! Soweit dabei für die Gütertransporte der Landwege in Betracht kommt, wird die neuzubauende Rheinbrücke bei Mainz als ein besonders wertvolles Bindeglied in Betracht kommen. Zunächst werden durch ihren Bau reiche Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. Wenn sie in einigen Jahren dem Verkehr übergeben wird, bedeutet dies eine stärkere Erschließung weiter Teile der Pfalz als wirtschaftliches Hinterland der Stadt Karlsruhe, zumal in Zukunft die Landesgrenzen kein Hindernis mehr für eine gedeihliche Entwicklung des wirtschaftlichen Austauschverkehrs zwischen der Rheinpfalz und Baden bilden werden.

Auch nach der entgegengesetzten Richtung, nach Stuttgart zu, wird schon in den nächsten Jahren eine neue Verkehrsader in Form einer Reichsautobahn entstehen. Aber auch der Nord-Süd-Verkehr wird durch den Bau der (zwischen Frankfurt und Mannheim—Heidelberg bereits der Vollendung entgegengehenden) Reichsautobahn Frankfurt—Basel einen

weiteren starken Auftrieb erfahren. Damit wird Karlsruhe zu einem automobilen Verkehrsnotenpunkt, dessen Charakter noch durch das bereits im Bau befindliche Delbecken am Rheinhafen unterstrichen wird, denn dort dürfte in der Zukunft ein großer Teil des

südwestdeutschen Treibstoffumschlags vor sich gehen. Wie stark im übrigen das Interesse am Karlsruher Hafen bereits jetzt schon ist, geht aus der sich ständig steigenden Nachfrage nach Gelände hervor.

So zeigt sich überall der zähe Arbeits- und Aufbauwille, der durch keinerlei Hindernisse und Widerwärtigkeiten gebeugt werden kann. Dieser Wille aber ist die unerläßliche Voraussetzung jedes Erfolges. Nur auf diesem Wege wird es möglich sein, die Ziele zu erreichen, welche sich die Stadt Karlsruhe gesteckt hat.

Eingliederung des Karlsruher Hausfrauenbundes in die NS.-Frauensschaft

Zu einer bedeutsamen Zusammenkunft hatte der Karlsruher Hausfrauenbund am Mittwochnachmittag seine Mitglieder entboten. Die Versammlung wurde von der langjährigen Vorsitzenden des Hausfrauenbundes, Frau Klinge, beehrt und davon in Kenntnis gesetzt, daß die Ortsgruppenleitungen im Einverständnis mit der Verbandsleiterin, Frau Kromer, die Auflösung des Hausfrauenbundes und seine Eingliederung in die NS.-Frauensschaft beschlossen haben.

Wenn damit auch der Name des Karlsruher Hausfrauenbundes erlischt, als Abteilung der NS.-Frauensschaft für „Hauswirtschaft und Volkswirtschaft“ wird er seine Tätigkeit unverändert weiterführen. Des Weiteren gab Frau Klinge einen kurzen Abriss der Arbeit des Karlsruher Hausfrauenbundes seit seiner Gründung 1915. Gerade in jenen Kriegsjahren konnte der Verein besonders viel Segen stiften durch Anleitung zum Kochen mit Ersatzmitteln, durch Gemüse- und Obstverkauf, Einführung und Verbreitung der Kochkiste, ferner durch Hilfe auf allen Gebieten, wo sich die schwergeprüfte Hausfrau keinen Rat mehr wußte. Andere Aufgaben brachte die Inflation mit der Verarmung, die die Errichtung von Vorkursen aller Art, auch auf handwerklichem Gebiet, nötig machte. Späterhin nahm sich der Hausfrauenbund der Rentnerinnen durch Möbelverkauf und Errichtung einer Kleiderkette an. Auch eine Stellenvermittlung wurde geübt. Große Erfolge brachten die Ausstellungen „Die deutsche Woche“, wo immer und immer wieder auf die deutschen Waren hingewiesen und Einfuhr vom Ausland abgelehnt wurde.

Auch fernerhin, als Abteilung der NS.-Frauensschaft, sollen die Ziele des bisherigen Hausfrauenbundes die gleichen bleiben: zum Wohl des Volkes wirken und dem Vaterland dienen in allen Notzeiten und aus allen Kräf-

ten. Alle Ortsgruppenleiterinnen sprachen sich einmütig für den Übertritt zur NS.-Frauensschaft aus, um damit auch an ihrem Teil ein Stück zur deutschen Einheit beizutragen. Der offizielle Eintritt wird am 1. Januar 1935 vollzogen werden.

Die Abteilungsleiterin der NS.-Frauensschaft, Frau Hög, betonte in ihrer Erwidmung die Notwendigkeit des Übertritts, der kein Zwang, sondern freie Entscheidung des Vereins und der einzelnen Mitglieder sein soll.

Die Zeit der Einzelorganisationen ist allerdings vorbei, ein Wille, ein Weg und ein Ziel ist heute die Lösung. So wichtig an sich das hauswirtschaftliche Gebiet auch ist, heute muß auch dies unter einen politischen Gesichtspunkt gebracht werden, denn die Verantwortung auch für diesen Zweig der NS.-Frauensschaft bleibt der Ortsgruppenleiterin.

Zur Erzielung dieser höchsten Gemeinsamkeit sollen alle 6 Wochen gemeinsame Sitzungen stattfinden, die neben der kulturell-weltanschaulichen Fühlungnahme Einzelinteressen der Abteilungen berühren werden. Alles, was zum Wohl des großen Ganzen erstrebt und erreicht wird, wird auch dem Wohl des einzelnen dienen, und jedes Mitglied kann an seinem Teil mitarbeiten, unter Volk wieder durch Einheit zur Stärke zu führen.

Als höchsten Wunsch des Zusammenstehens sprach sich ein Mitglied der Vorsitzenden, Frau Klinge, den Dank des Hausfrauenbundes für ihre selbstlose Arbeit und Hingabe während langer Jahre aus. Eine Fülle von Blumen gab dieser Dankbarkeit besonders herzlichen Ausdruck.

„Annemarie Sörensen überfallen!“

Eine Künstlerin von Rothäuten verschleppt

Ein ganz ungewöhnliches Erlebnis hatte unlängst, wie erst jetzt bekannt wird, die junge deutsche Filmchaupielerin Annemarie Sörensen. Auf einem harmlosen Spaziergang in den Bergen wurde die Künstlerin von einer Horde greulich aussehender Indianer in voller Kriegsbemalung überfallen, gebunden, verschleppt und an den Marterpfahl gefesselt. Wenn Annemarie Sörensen schließlich mit dem bloßen Schrecken davontam, so hatte sie das allein ihrem Kollegen Heinz Rühmann zu verdanken, der ganz zufällig Zeuge des Überfalls wurde und sich mit derartigem Ungeheim auf die Rothäute warf, daß sie erschreckt und schleunigst die Flucht ergriffen.

Ein weiterer Zufall wollte es, daß der Kameramann Karl Drews ebenfalls in der Nähe weilt, und daß es ihm gelang (was ja schließlich nicht ganz unerschwerlich für ihn war), dieses abenteuerlich genug anmutende Vorkommnis auf dem Filmband festzuhalten. Rudolf Abold Stemmler hat dieses aufregende Geschehen seinem neuen RUDOLPH-Film „Heinz im Mond“ eingefügt, so daß jeder Kinobesucher in der Lage ist, dieses seltene Schauspiel nach- und mitzuerleben.



Annemarie Sörensen in dem RUDOLPH-Film „Heinz im Mond“, der jetzt im Neff läuft

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Freitag, 20 Uhr, wird erstmals in dieser Spielzeit Edmund Gröfz' Heimkehrer-Oper „Matthias Brud“ wiederholt. In dieser Aufführung spielt Maria Alas die lärmige Belebungsleiterin. Spielleitung: Felix Baumbach.

Samsab., 20 Uhr, wird Rossinis Meisterwerk „Der Barber von Sevilla“ wiederholt. Die musikalische Leitung hat Joseph Keilberk. Spielleitung: Erik Bildhagen.

Sonntag-Morgenfeiern im Gloria

Der Film hat eine große Kulturarbeit zu erfüllen. Von diesem Grundgedanken ausgehend, hat der Gloria-Palast sich entschlossen, während der Wintermonate, jeweils Sonntags, vormittags um 11 Uhr, in einer Morgenfeier Kulturfilme zu zeigen, sowie auch einige Spielfilme, die von der Reichskammer der Prädikate „Künstlerisch“, „Besonders wertvoll“ und dergleichen erhalten haben. Diese Morgenfeiern beginnen mit dem großen Expeditions- und Abenteuerfilm „Esimo“, der ab Freitag abend in den beiden Theatern Gloria und Pall in Erstaufführung anlauft.

Im „Gloria“ am Rondellplatz und im „Pall“ in der Herrenstraße 11 läuft ab heute bei mit Spannung erwarteter Expedition- und Abenteuerfilm „Esimo“, Matias Bellini mit dem Tode. Der Film wurde im Lande der Eskimos aufgenommen und zeigt bisher noch nie gesehene Aufnahmen. Das Buch „Esimo“ von Peter Freuden, das im Safari-Verlag erschienen ist, nach dem die Anregung zu dem Filmwerk. Sein Autor, Peter Freuden, leitete mit W. E. van Dufe die Expedition.

In den Union-Vorstellungen findet heute eine mit außerordentlicher Spannung erwartete Premiere statt: „Masterkade“, die neue Willis-Fort-Anziehung. Der Film zeigt das Raubschiffabenteuer eines damals weltberühmten Meisters, das sich in Wien tatsächlich abspielte hat. Neben bewährten Kräften

wie Adolf Wohlbrück, Olga Fischeva, Hilde von Stola, Walter Janin usw. bringt Willis Fort eine bis dahin fast unbekannte Darstellerin in der Hauptrolle heraus, die man heute schon mit zu den größten rechnen kann: Paul Wesslau.

Die Residenz-Vorstellungen zeigen ab Freitag das Lustspiel „Heinz im Mond“, Heinz Rühmann übertrifft sich in diesem Film als Träger der Hauptrolle und wird von Rudolf Platte, Annemarie Sörensen, Oskar Sima u. v. a. unterstützt.

Veranstaltungen

Zum Wieder- und Abschied von Julius Pahal am 20. Oktober. Im Anschluß an die süddeutsche Tournee tritt der Künstler eine längere Konzertreise durch Holland an, fährt dann von dort über Paris in die Schweiz und im Anschluß hieran wird Julius Pahal eine große Skandinavientournee absolvieren.

Aufführungsabend im Reichslustspielbund. Heute, Freitag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, findet für das Revier I in der Schloßhofwirtschaft eine öffentliche Kundgebung mit Filmvorführung statt, wobei die Aufschlußkassette mitwirkt. Die Diskussionsbeobachter sind freundlichst eingeladen.

Deutscher Tonkünstlerabend im Arbeiterbildungsverein. Im Rahmen des NS.-Volkshilfsdienstes gibt der Arbeiterbildungsverein am Montag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, im Saale seines Vereinshauses, Wilhelmstraße 14, einen deutschen Tonkünstlerabend über Wolfgang Amadeus Mozart, angeleitet von Marianne Klotz-Schweizer (Violin), und Mathilde Fretz-Roth (Klavier). Ihre Mitwirkende haben anzu sein: Eise Weirner (Korchesterleitung) und Ernst Knoch (Viola). Chorleiter Franz Müller wird über W. A. Mozarts Leben und sein Werk einen Vortrag halten, sowie die einzelnen Aufführungen mit musikalischen Erläuterungen versehen. Der Männerchor des Arbeiterbildungsvereins leitet den Abend mit dem Bundeslied von Mozart ein. Den Teilnehmern der Veranstaltung steht ein hoher künstlerischer Genuß bevor. Alle Volksgenossen sind hierzu als Gäste freundlichst eingeladen.

Café Roland

Der erfolgreiche Start des neuen Programms brachte am letzten Dienstag viel Stimmung ins „Roland“ und fand bei dem zahlreichen Publikum in lebhaftem Beifall ein kräftiges Echo. Man kann dieser Stimmung kein prägnanteres Attribut geben, denn der Mannigfaltigkeit des Dargebotenen entsprach eine ebenso mannigfaltige Scala der verschiedensten Stimmungen und -regungen auf Seiten des Publikums.

So ließ schon die Ansage Georg Neumüllers Humor und Frohsinn um so größere Triumphe feiern, als der beliebte bayrische Komiker es verstand, sie wirkungsvoll kontrastierend dem Ernst eines gemütvollen Liebes oder auch nur einer entsprechenden Geste und Bewegung gegenüberzustellen. Überdies erwies er sich als Meister der Mimik in einem blendenden Stesich, den er gemeinsam mit Euny Erhardt vortrug. Euny übertraf dabei durch wirkungsbedachte und effektvolle Gestaltung ihrer Rolle ihre solistischen Leistungen um ein Beträchtliches, was auch in begeisterten Beifall zum Ausdruck kam. Bewunderung und Staunen lösten die atombatischen Spiele der Aristokratie, Vater, Mutter und zwei Brüder. Besonders die zwei Brüder hatten es dem Publikum angetan, und wer ursprünglich geglaubt hatte, der Allerkleinste könnte nur Statistenleistungen leisten, sah bestirnt und überrascht, wie das Kerlchen die Kunststücke des Vaters in ebenso eleganter und vollendeter Ausführung wiederholte. Die Länge des „Berlins-Baby“, bald grazil und harmant, bald grotesk oder schmissig, waren weitere Höhepunkte des Abends.

Eine erstklassige Kapelle, die Gebrüder Eimig sorgte nicht nur für ausgezeichnete Tanzmusik und für subtile Unterhaltung und Begleitung der anderen Aufführungen, sie stellte auch in musikalischen Einlagen ihr ganz beachtliches Können unter Beweis und trug so viel zum Gelingen des Abends und seiner geschlossenen und befriedigenden Gesamtwirkung bei.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Voranschläge der Witterung für Württemberg und Baden bis Freitagabend: Bei westlichen Winden ein wenig milder, meist bewölkt, später auch wieder einzelne Regenfälle.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Samstag: Bei lebhaften westlichen Winden noch fortwährend sehr unbeständiger Witterung.

Wein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 18. Okt.: 232 cm; 17. Okt.: 237 cm. Weisach, 18. Okt.: 140 cm; 17. Okt.: 145 cm. Bietigheim, 18. Okt.: 248 cm; 17. Okt.: 258 cm. Maxau, 18. Okt.: 205 cm; 17. Okt.: 208 cm, mittags 12 Uhr: 208 cm, abends 6 Uhr: 207 cm. Mannheim, 18. Okt.: 271 cm; 17. Okt.: 280 cm. Gaub., 18. Okt.: 140 cm; 17. Okt.: 138 cm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle, 17. Okt.: Luise Lana, Ehefrau von Jakob Lana, Reichsbahninspektor a. D., 80 Jahre alt. Anna Steinmann, Ehefrau von Theodor Steinmann, Kirchstr., 61 Jahre alt.

Rundfunk-Sendefolge

19. Oktober:

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen: 6.00 Bayernfunk — 6.10 Choral — Morgenfunk — 6.15 Heimatfunk I — 6.45 Zeit, Wetter, Frühmeldungen — 7.00 Frühkonzert — 8.30 Bayernfunk II — 8.45 Wetter, Wetterstandsmeldungen — 10.00 Nachrichten — 11.45 Bayernfunk und Wetter — 13.00 Sonntagabend — 13.05 Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichtenbericht — 22.00 Sonntagabend, Nachrichten.

Reichssender Stuttgart

10.15 Schulfunk: Große Männer und Frauen aus Regensburg und Gegenwart: Heinrich Schlemmer. Ein deutsches Hochschülerlied — 10.45 Deutsche Volklieder — 11.15 Sonntagabendkonzert — 11.45 Wetterbericht und Bayernfunk — 12.00 Mittagskonzert: Das Rundfunk-Orchester — 13.15 Mittagskonzert: Weitere Ausgewähltes in Wort und Ton — 14.30—14.45 Reichslandschaftsbericht f. b. Saar — 15.30 Kinderstunde: „Der Schneehäutchen“ — 16.00 Nachmittagskonzert: Wulf, Günter, Besinnliches — 18.00 Silberringkonzert: Saarhauser hält Nacht — 18.30 Dreißig Minuten Kleinkunst: Es singen die „Besinnlichen“ — 19.00 Moritaten und Rätselrätsel — 19.45 Volkstheater Kurbericht — 20.00 Nachrichtenbericht — 20.15 Stunde der Nation — 20.55 „Die Wetterabende von Salamanca“ — 22.15 Nachtkonzert: Inrechen — 22.30 Sportvorzeichen — 23.00 Kleinkunst: Das Rundfunkorchester — 24.00 bis 2.00 Nachtmusik, Schallplatten.

Deutschlandsender

12.00 Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Schallplatten — 13.45 Neue Nachrichten — 14.55 Braunschweig, Wetter und Erde — 15.15 Für die Frau — 15.40 Schallplattenkonzert — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.30 Schallplatten — 18.00 Zwiegespräch mit einem Bulgaren über das neue Deutschland — 18.25 Nur ein Schuß! Hoff! Industrien — ein Brief — 18.55 Das Gebot. Amstehend: Wetterbericht — 19.00 „Solterdichter“ — 20.00 Kernspruch Anstehend: Ausgewähltes — 20.15 Stunde der Nation — 20.55 Neue künstlerische Unterhaltungsmusik — 21.05 Zeitfunk — 22.00 Volkstheater Kurbericht — 22.15 Nachrichtenbericht — 23.00 Singende Blumen — 23.45—0.30 „In der Nacht, da gib acht!“

Tagesanzeiger

Freitag, den 19. Oktober 1934

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: „Die Heimkehr des Matthias Brud“
Colosseum: 20 Uhr: Varieté-Programm; 16 Uhr: Kinderoperkellera: Schneewittchen.
Vandagewerbefalle: Theaterausstellung: 11 und 17.30 Uhr: Filmvorführungen.
Gloria und Pall: Esimo.
Neff: Heinz im Mond.
Schauburg: Das Lied einer Nacht.
III: Einmal eine große Dame sein.
Kabarett Roland: Komiker Neumüller; 4 Filmbühnen.
Kaffee Decon: Konzert.



Aus Stadt und Land



Aufruf!

Das Denkmal unseres Nationalhelden Albert Leo Schlageter auf dem Lössberg in seinem Geburtsort Schönau i. Wiesental ist durch die Witterung stark angegriffen. Es bedarf dringend der Erneuerung. Zugleich verlangt die Bedeutung, die dieses Schönauer Denkmal für unser Volk besitzt, daß auf dem unvergleichlich schönen Standort, von dem aus es über die engere Heimat unseres Felden blickt, ein Platz geschaffen werde, würdig die Ehrenstunden dem Felden ihre Verehrung darbringen wollen.

Der Ausschuss für das Schönauer Schlageterdenkmal hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das Denkmal durch umfangreiche Um- und Ergänzungsarbeiten in einen würdigen Zustand zu versetzen. Dieser Beschluß liegt auch im Sinne des Führers und Reichsführers, der selbst Mitglied des Ehrenausschusses ist. Es ist Ehrenpflicht eines jeden, dieses Vorhaben nach Kräften finanziell zu unterstützen. Einzahlungen können geleistet werden auf das Postkontokonto Karlsruhe Nr. 1288 sowie auf das Konto „Schlageterdenkmal Schönau“ bei der Badischen Bank in Karlsruhe.

Karlsruhe, den 17. Oktober 1934.

Der Vorsitzende des Ausschusses:

ges. Robert Wagner, Reichsstatthalter in Baden.

Beginn der Arbeiten an der Reichsautobahn Heidelberg-Bruchsal

Die Vorbereitungen für den Bau der Autobahn Heidelberg-Bruchsal nehmen jetzt greifbare Gestalt an. Nachdem die zahlreichen Baumfällarbeiten und Richtungen auf der abgeteigten, künftigen Kraftfahrstraße beendet sind, wird nunmehr mit den Erdarbeiten in aller Eile begonnen werden.

Auf der zuerst in Angriff zu nehmenden Baustraße von 4 Kilometer Länge sind Gesamterdbewegungen im Ausmaße von 237 700 Kubikmeter erforderlich, die sich auf Bodenauflösung und Dammschüttung verteilen. Rund 200 000 Kubikmeter Dammaufschüttung müssen vorgenommen werden. Arbeiten die in zwei Lagen ausgeführt werden. Böschungen werden im Umfange von 45 000 Quadratmeter durchgeführt.

Die Erdarbeiten werden Zug um Zug während der Wintermonate auf der Strecke des Schwäbinger Waldes und in der Vöhrhard ausgeführt und sichern einem großen Teile von Arbeitern auf längere Zeit lohnende Beschäftigung.

Programm des Ettlinger Heimattages

Für den Heimattag in Ettlingen am 21. Oktober ist folgendes Programm vorgesehen: 11 Uhr: Konzert der Arbeitsdienst-Gesellschaft; 14 Uhr: Verehrung des Ehrentrunks an die Ehrengäste im Großen Rathsaal; 14.45 Uhr: Aufzug von Rat und Gericht der Stadt Ettlingen aus dem 16. Jahrhundert zur Enthüllung des Ettlingerbrunnens; 15.45 Uhr: Eröffnung des Heimatmuseums; ab 19 Uhr: Tanz in verschiedenen Lokalen der Stadt. Die NS-Frauenjugend veranstaltet in der „Sonne“ einen großen Bazar.

Die NSG. „Kraft durch Freude“ führt einen Sonderzug ab Karlsruhe zum Ettlinger Heimattag. Die Abfahrt erfolgt um 10 Uhr (Waldalbahnhof). Die Fahrt kostet einschließlich Mittagessen 1 RM. Meldungen umgehend an die NS-Kreisdienststelle, Rammstraße 15.

Schnee auf dem Hochschwarzwald

Im Hochschwarzwald hat das heftige Schneetreiben am Donnerstagvormittag aufgehört, nachdem seit Wochenbeginn etwa 30 bis 40 Stunden lang wechselnd starkes Geföhber vorhergehrt hat. In den Frühstunden des Donnerstags lag auf den Berggipfeln des südlichen Schwarzwaldes eine Schneemasse von durchschnittlich 40 Zentimeter, vereinzelt, so im Abschnitt Herzogenhorn-Grasfenn, erreichte die totale Schneehöhe sogar rund einen halben Meter, eine für die frühe Jahreszeit ungewöhnliche Höhe.

Feldberg und Belchen hatten vormittags -4 bis -8 Grad Kälte, der hohe Hochschwarzwald etwa -2 Grad Kälte, bei 15 bis 20 Zentimeter Schneelage in den obersten Gebirgsgegenenden. Die Fahrstraße vom Hebelhof zum Feldbergerhof mußte gebahnt werden, auch in Richtung des Caritasheimes liegen über 25 Zentimeter Schnee.

Im Laufe des Donnerstags ist eine Milderung der Temperatur und Tauwetter bis auf etwa 1000 Meter Höhe aufwärts eingetreten. Hingegen besteht in der obersten Zone des Gebirges der tiefwinterliche Charakter noch fort.

Schafe und Wolle auf eigener Scholle

Förderung der deutschen Wollzeugung

In einer Veröffentlichung im Hauptblatt des Reichsnährstandes wird die Förderung der deutschen Schafzucht und Wollzeugung als eine der vordringlichsten Fragen bezeichnet. Nach den Feststellungen des Reichsverbandes deutscher Schafzüchter besitzt Deutschland heute nur 1,4 Millionen Schafe, womit etwa nur sieben Prozent des inländischen Wollebedarfs gedeckt werden, während 93 Prozent aus dem Auslande eingeführt werden müssen. Die Grundlagen zum Wiederaufbau einer großen deutschen Schafzucht seien vor-

handen. Es wird als Pflicht eines jeden deutschen Bauern bezeichnet, hieran mitzuarbeiten. Nicht nur neue Bestände sollen gegründet werden, sondern schon bestehende seien weiter auszubauen und züchterisch zu verbessern. Dabei müsse naturgemäß die Wollzeugung im Vordergrund stehen und durch sachgemäße Pflege und Gewinnung ein einwandfreies Erzeugnis auf den Markt gebracht werden. Die schon bestehenden und in nächster Zeit noch zu erwartenden Maßnahmen der Reichsregierung zur Steigerung der deutschen Schafzucht bedeuteten für lange Jahre die Gewährleistung der Wirtschaftlichkeit.

Pachtzinsregelung der bad. Domänenverwaltung auf Martini 1934

Die badische Domänenverwaltung hat seit dem Jahre 1931 ihren Pachtzins in Form von Rabatten gewährt, die nach dem Zeitpunkt der Zahlung verschieden hoch gekoppelt waren und bis zu 12 v. H. gingen. Das System der zeitlich gestaffelten Rabatte muß aufgegeben werden.

Für die an Martini 1934 fällig werdenden Pachtzinsregelungen wird zur Förderung des Geldverkehrs lediglich ein einheitlicher Barzahlungsrabatt von 2 v. H. gewährt, wenn der

Pachtzins spätestens am 15. Dezember 1934 bei der Kasse eingeht. Der gleiche Rabatt wird den Käufern von Neu- und Dehmdaras und von Getreide zugestanden.

Der Landwirtschaft im ganzen soll aber die Entlastung, die sie bisher durch die zeitlich gestaffelten Rabatte genossen hat, keineswegs entzogen werden. Der Betrag, der an den leistungsfähigen Martinipächtern an Rabatten abging, wird deshalb, soweit er nicht für den Prozentigen Barzahlungsrabatt benötigt wird, im laufenden Jahr in voller Höhe zur Senkung der Pachtzinsen dort verwendet, wo es sachlich angebracht ist.

Die Domänenämter werden jedem Pächter mitteilen, welchen Pachtzins er hiernach an Martini 1934 zu zahlen hat.

Jagdbeginn im Nord-schwarzwald

In den jagdreichen Gründen bei Kallenberg, am Hohl, im Bereich der Badener Höhe und in der Gegend von Gerrenwies beobachtet man gegenwärtig zahlreiche Jäger, die durchweg von erfolgreichen Jagden und von dem erfreulichen vermehrten Wildbestand berichten. Besonders Jagdlust hatte dieser Tage Oberfinanzrat Schumann von Baden-Baden, der in dem Hochreiter von Kallenberg oberhalb Reidental einen kapitalen Vierzweiner auf der Fähr erlegen konnte.

Wie hat man sich auf der Straße zu verhalten? / Die neue Straßenverkehrsordnung

Die Ausführungsanweisung zur Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung ist jetzt im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden und auch bereits in Kraft getreten. Aus den umfangreichen Erläuterungen zu der am 28. Mai d. J. veröffentlichten und am 1. Oktober in Kraft getretenen Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung geben wir nachstehend die das Verhalten im Verkehr betreffenden Ausführungsbestimmungen für den Fahrzeugverkehr im allgemeinen, für Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke und Radfahrer wieder.

Die Ausführungsanweisung erläutert im einzelnen eine Reihe von grundsätzlichen Anforderungen an den Verkehrsteilnehmer, fukend auf der Grundbestimmung der R.S.O., wonach sich jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr so zu verhalten hat, daß er „keinen anderen schädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt“.

Was zunächst den

Fahrzeugverkehr im allgemeinen anbelangt, so hat nach den Ausführungsbestimmungen der Führer seinen Platz auf oder neben dem Fahrzeug so zu wählen, daß er ausreichende Sicht hat. Geschoßen dürfen Fahrzeuge nur dann werden, wenn der Führer freie Sicht nach vorn hat. Die Geschwindigkeit ist so einzurichten, daß nötigenfalls rechtzeitig angehalten werden kann. Das gilt besonders an Eisenbahnübergängen in Schienenhöhe. An Haltestellen von Straßenbahnen hat der Führer eines Fahrzeuges, wenn die Fahrstraße auf seiner Fahrbahn ein- und aussteigen müssen, langsam und im angemessenen Abstand vorbeizufahren, nötigenfalls anzuhalten. Warnzeichen dürfen nur bei Gefahr gegeben werden, und wenn die Abficht des Ueberholens fundgetan werden soll. Die Warnzeichen sind einzustellen, wenn Tiere dadurch beunruhigt werden. Die Ein- und Ausfahrt von Fahrzeugen in ein Grundstück oder aus einem Grundstück darf nur so erfolgen, daß eine Gefährdung des Straßenverkehrs ausgeschlossen ist.

Parkverbote

Das Parken ist nicht zulässig an engen Straßenstellen und in scharfen Straßenkrümmungen; auf Gleisen von Schienenbahnen; in einer geringeren Entfernung als 10 Meter vor oder hinter Kreuzungen oder Einmündungen von Straßen; in einer geringeren Entfernung als 5 Meter vor oder hinter den Haltestellen für öffentliche Verkehrsmittel; an Verkehrshindernissen; vor Ein- und Ausfahrten an Grundstücken und auf der mittleren von drei getrennten Fahrbahnen einer Straße. Das Anfahren und Halten von Fahrzeugen ist, soweit nicht besondere Umstände entgegenstehen, nur auf der rechten Seite der Fahrtrasse gestattet. Auf Einbahnstraßen darf links angehalten und gefahren werden. Das ständige Nebeneinanderfahren von Fahrzeugen ist verboten. Die Be- oder Entladung von Fahrzeugen soll auf der Straße nur erfolgen, wenn dies anderweitig nicht möglich ist; sie muß dann ohne Verzögerung durchgeführt werden. In den Bestimmungen über

Kraftfahrzeuge

wird gesagt, daß Scheinwerfer abzublenden sind, wenn die Sicherheit des Verkehrs, insbesondere die Rücksicht auf Entgegenkommende, es erfordert. Diese Verpflichtung besteht nicht gegenüber Fußgängern. Beim Verlassen des Kraftfahrzeugs hat der Führer die nötigen Maßnahmen zu treffen, um Unfälle und Verkehrsstörungen zu vermeiden. Er hat zur Verhinderung unbefugter Benutzung des Fahrzeuges die üblicherweise hierfür bestimmten Vorrichtungen am Fahrzeug in Wirksamkeit zu setzen.

Fuhrwerke

dürfen auf der Straße nicht längere Zeit unbeaufsichtigt stehen bleiben; die Zugtiere sind bei längerem Halten an der Deichselseite ab-

zuführen und anzubinden. Unbespanntes Fuhrwerk darf bei Dunkelheit oder starkem Nebel auf der Straße nur stehen, wenn die Deichsel hochgeschlagen, abgenommen oder wenigstens an der Spitze beleuchtet ist.

Die Vorschriften für

Radfahrer besagen, daß die Lenkstange nicht losgelassen werden darf. Auch ist es verboten, die Füße beim Fahren von den Pedalpedalen zu entfernen. Unterlag ist das Anhängen an andere Fahrzeuge, das bekanntlich immer wieder zu schwersten Unfällen geführt hat. Radfahrer müssen einzeln hintereinander fahren, „wenn der Verkehr sonst behindert werden würde“. Außerhalb geschlossener Ortsteile dürfen sie auf nicht erhöhten Seitenstreifen (Banketten) neben der Fahrbahn fahren, wenn sie den Fußgängerverkehr hierdurch nicht behindern. Beim Einbiegen von der Seite auf die Fahrbahn ist besondere Rücksicht auf den Verkehr zu nehmen. Das Anbinden von Handwagen an Fahrräder und das Fahren von Pferden und Vieh vom Fahrrad aus ist verboten. Der Radfahrer darf in der Fahrtrichtung links neben der Fahrbahn auf Banketten fahren, wenn rechts ein Bankett fehlt und der Zustand der Fahrbahn ihre Benutzung erheblich erschwert.

Kleine Rundschau

Gröbgingen (bei Durlach). (Vom Auto überfahren) wurde das 5jährige Töchterchen des Schreiners August Sand. Das Kind wurde schwer verletzt.

o. Unterwiesheim, 18. Okt. (Dienstjubiläum.) Diesen Monat sind es 25 Jahre, daß Oberlehrer Karl Pfann an der hiesigen Schule wirkt und zwar seit 1913 als Oberlehrer. Die Stadtgemeinde verleiht ihm eine Ehrenurkunde.

o. Mingoßheim, 18. Okt. (Diamantene Hochzeit) feierten hier in aller Stille das Ehepaar Johann Gottlieb.

o. Vietigheim (Verchiedenes.) Am Ende der vergangenen Woche nahm die Arbeitsgemeinschaft im Sinne der NSD. ihre Tätigkeit zum Winterhilfswerk auf. In die Hunderte gingen die Anmeldungen für die kommende Winterhilfe. Neben der katholischen Kirchenverwaltung ließen auch Privateigentümer mehrere Grundstücke auf etliche Jahre hinaus verpachten. — Im Büwensaal hatte sich der Militär- und Kriegerverein zu einer wichtigen Versammlung verammelt. Vereinsführer, Wertmeister Josef Stoll leitete die Versammlung, man kam zum Entschluß, den Beitrag von 75 Pfa. auf 55 Pfa. herabzusetzen.

Bretten. (Aus dem Juge gekürzt.) Kurz vor der Einfahrt des D-Zuges D 870 Mannheim-Stuttgart öffnete am Mittwoch der 28 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Kuhn aus Stuttgart-Oberfärth ein Fenster des Seitenanlasses des D-Zugwagens und stürzte sich hinaus. Der junge Mann lag mit einem Oberschenkelbruch neben dem Gleise.

o. Heidelheim. (Flugsporttag.) Auf dem Segelfluggelände bei Heidelheim fand Sonntagmittag eine große Vorführung im Segelflugsport statt. Neben der Lande von zwei Gleitflugzeugen (Bruchsal und Bretten) durch Ministerialrat Federle erfolgten Gleitflüge durch 6 Apparate. Ein Karlsruher Pilot führte Kunstflüge mit einer Motormaschine vor. — Am Abend feierte der **Evang. Volksverein** in einfacher, würdiger Weise sein 40jähriges Bestehen. Dem nach Bröbgingen verlegten Stadtpfarrer **Schuler** galt der Abend als heralischer Abschied.

Mosbach. (Sein 40jähriges Dienstjubiläum) beging Kreissekretär Schneider.

Künstliche Tabaktrocknung

Erfolgreiche Versuche in Mitteldeutschland

Auf einer Tagung des Landesverbandes Mitteldeutscher Tabakpflanzerschaften in Obernfeld berichtete der Tabakbaufachverständige Dr. Berthold, Duderstadt, über die in den neu errichteten Trockenschuppen in Obernfeld und Mingerode angestellten künstlichen Trocknungsversuche, die zu einem vollen Erfolg geführt haben. Während der bisherige Lufttrocknungsprozess, der eine ungleichmäßige Farbe des Tabakes bringt, Wochen in Anspruch nimmt, dauert der künstliche Trocknungsprozess nur vier Tage. Die Qualität des Tabaks wird durch die künstliche Trocknung verbessert. Die Versuche sollen in nächster Zeit fortgesetzt werden, wobei an die Errichtung weiterer Trockenschuppen, deren Kosten 1200 bis 1500 RM. betragen, gedacht ist.

Zwei 40 jährige Dienstjubiläen

Postinspektor Jakob Weir am Billinger Postamt blickt auf eine 40jährige Dienstzeit zurück. Es wurde ihm ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichsführers ausgehändigt, sowie die Glückwünsche der Reichspostdirektion Karlsruhe ausgesprochen.

Dem Reichsbahnsekretär Friedrich Koffer in Kehl, ist am 17. Oktober, anlässlich der Vollendung einer Dienstzeit von 40 Jahren ebenfalls ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichsführers überreicht worden. Den Glückwünschen haben sich Generaldirektor Dormüller und der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe angeschlossen.



teilt
mit euren Volks-
genossen eure
Kleider!

Kleine Rundschau

Offenburg. (Meineid.) Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Willibald Huber aus Kantenbach wegen wissentlichen Meineids zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Huber hatte in einem Ermittlungsverfahren wissentlich falsche Aussagen gemacht.

Oberharmersbach. (Gefegnetes Alter.) Die älteste Person unserer Gemeinde, die Witwe Luise Reihle, geb. Schwarz-Darter, konnte am Mittwoch ihr 98. Lebensjahr vollenden. Die Altersjubiläarin ist noch von einer kauenen, werten geistigen Frische und körperlichen Mäßigkeit.

el. Besselhurst (Amt Kehl). (Gruppenverwiegung.) Dienstag fand hier die Verwiegung der Gruppen statt. Es kam eine vorzügliche Qualitätsware zur Ablieferung, so daß teilweise Zuschläge bis zu 20 Prozent bewilligt wurden. Bei der nachmittags stattfindenden Verwiegung der ungeschichteten Gruppen wurden 35,50 RM. erzielt, ebenso mit entsprechenden Zuschlägen.

Donauwisingen. (Töblich verunglückt.) Infolge Scheuens der Pferde beim Holzfahren im Walde geriet der Anecht Hermann Schwemmer von Reudingen unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er starb.

Wolterdingen, bei Donauwisingen. (Vom Zug erfasst.) An einem schrankenlosen Bahnübergang bei Wolterdingen wurde das Lastauto des Sägewerks Niederer, das voll beladen war, von einem von Donauwisingen kommenden Zug erfasst und einige Meter weit geschleift. Das Auto wurde fast ganz zerstört. Der Wagenführer erlitt schwere Verletzungen.

Rudwigsbafen. (Ehefrau erwürgt.) Mittwoch morgen zwischen 6 und 7 Uhr ermügte der in der Seilerstraße 5 wohnhafte Erwerbslose 40-jährige Franz Philb seine in den Mer Jahren lebende Ehefrau und hängte sie nachher auf, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Stuttgart. (Zugunfall.) Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am Mittwochabend ist auf dem Bahnhof Rottebühl der Personenzug 26 mit einem stehenden Dienstzug zusammengestoßen. Etwa 20 Reisende wurden leicht verletzt. Der Sachschaden ist gering.

HEINZ RÜHMANN

übertrifft sich selbst in seiner neuen Bombenrolle als



mit Annemarie Sörensen • Oskar Sima • Susi Lanner • Erika Glässner • Ellen Frank • Rudolf Platte u. andere mehr
Großes Beiprogramm!

Waldstr. 30 **RESI** Anfangszeiten: 4, 6.15, 8.30 Uhr
Telefon 5111

Samstag 20.50 Uhr:
„LUANA“ der exotische Wundertönenfilm

Union-Lichtspiele

Heute die bereits mit seltener Spannung erwartete Premiere des 2. unter der Regie von Willy Forst entstandenen Filmes. Nach seinem Erstling „Leise flehen meine Lieder“ durfte man allerhand erwarten. Und er hat nicht enttäuscht! Sein 2. Film kann diesem ebenbürtig zur Seite gestellt werden:



Maskerade

Ein Sittengemälde aus dem Wien um die Jahrhundertwende

Das Faschingsabenteuer eines damals weltberühmten Malers, das sich in Wien tatsächlich abgespielt hat. Die ergreifende Geschichte einer großen, glücklichen Liebe mit einer unerhörten Besetzung:

Paula Wessely, die Neuentdeckung Willy Forst's, die sich schon heute Deutschland erobert hat,
Adolf Wohlbrück, Walter Jansen, Olga Tschecowa, Hilde v. Stolz usw.

„Dieser Film ist ein Fest und wir schwelgen!“ „Schauspielerisch, regielich und rein künstlerisch der beste Film guter drei vergangener Jahre!“ „Maskerade, bisher erfolgreichster Film der Spielzeit!“ schreibt die Presse

Beginn: Wo. 4, 6.15 und 8.30 Uhr
So. 3, 4, 6.15 und 8.30 Uhr

Heimattage Ettlingen

20. Oktober 1934 (20.30 Uhr)
Es spricht Professor Dr. Wulzinger über kunsthistor. Baudenkmäler in Ettlingen

21. Oktober 1934 (15.00 Uhr)
Historischer Aufzug zur Enthüllung des Schildjüngferbrunnens u. Wiedereröffnung des Heimatmuseums. Besichtigung der Ausgrabungen in St. Martin und des Kirchenschatzes. Abends Tanz in verschiedenen Lokalen

Kaffee stets frisch gebrannt
½ Pfd. -.50, -.55, -.65, -.75, -.85, -.95
mit 3% Rabatt in Marken

Drogerie Wilh. Tscherning
Amalienstraße 19 Telefon Nr. 519

Der große Sensations- und Abenteuer-Film:

Ein Film Epos aus Alaska / Spannend wie der packende Roman!



Eskimo
Mala's Wettlauf mit dem Tode

Ein ungemein spannender Spielfilm mit noch nie gesehene Aufnahmen aus dem Lande der Eskimos
Eskimo ist einer der schönsten Filme, die je gezeigt wurden (8-Uhr-Abendblatt)
Peter Freuchen konnte den jubelnden Beifall des vollen Hauses entgegennehmen (12-Uhr-Blatt)
Ein Stück Herrlichkeit, das beglückt
Der Jäger Mala und die Eskimofrau Iva spielen eine Liebeszene, die in ihrer Unaufdringlichkeit und Keuschheit dem Liebeswerben unter Tieren gleichkommt... Ein schöner und großer Film (8. Z. am Montag)

Der Film läuft wegen seiner großen Bedeutung gleichzeitig in beiden Theatern

Gloria-Palast | **Palast-Lichtspiele**
am Rondellplatz • Tel. 5170 | Herrenstraße 11 • Tel. 2502

Anfangszeiten: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Sonntag, den 21. Oktober 1934 **Morgenteiler „Eskimo“**
vorm. 11 Uhr, im Gloria-Palast
Eintrittspreise: RM. -.80, 1.-, 1.20, 1.50
Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf

Badisches Staatstheater
Freitag, 19. Oktober.
F 5 (Freitagmiete). Th.-Gem. 101-200

Die Heimkehr des Matthias Bruch
Schauspiel von Sigmund Graf
Regie: Baumhach, Mitwirkende: Ermarth, Frauendorfer, Alas, Gemmede, Herz, Hiert, Kloeble, Matthias, Wagner, Müller.
Anfang 20 Uhr. Ende nach 22 Uhr
Kassette B (0,60-3,90 RM)

Sa., 20. 10.: Der Barbier von Sevilla.

Löwenrachen
Täglich große **Stimmungs-Konzerte** der Kapelle **WAGEMANN**
Heute und jeweils Freitags **TANZ**

Künstlerkeiße Daxlanden
Sonntag und Montag
Kirchweihe

Langensteinbach Gasthaus zur Sonne
Sonntag und Montag **Kirchweihe**
Bestbekannt für Küche und Keller — Eigene Metzgerei — Schrämpf-Bier
Besitzer: Herm. Noll.

Haben Sie Langeweile?
Das **Café Odeon**

bietet Ihnen neben schönster Unterhaltungsmusik die Lektüre der besonders reichhaltigen Auswahl der bedeutendsten in- und ausländischen Tageszeitungen

Berghausen Gasthaus z. Adler
Sonntag und Montag **Kirchweihe**
Bekannt gute Küche, ff. Weine und Felsbier, Schöner Saal u. Nebenzimmer
Besitzer: Johann Nückles.

Sportplatz V. f. B. Mühlburg
Sonntag, den 21. Oktober 1934, nachm. 3/3 Uhr

K.F.V. V. f. Mühlburg
— Vorher Reservemannschaften —

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Entschuldungsverfahren
Über nachstehende landwirtschaftliche Betriebe wurde das Entschuldungsverfahren eröffnet:

Name und Ort	Entschuldungsstelle	Tag der Eröffnung des Verfahrens	Frei zur Anmeldung der Forderungen des Amtsgericht
Landwirt Franz Josef Meier (Otto Sohn) in Wittweier	Bad. Landw.-Bank, Bauernbank	11. 10. 1934	15. 11. 1934 Büro II
Landwirt Adolf Kohler in Reuland	Stadt Spar- u. Sparm.-Bank, Bauernbank	11. 10. 1934	15. 11. 1934 Büro I
Landwirt Alfred Krimbrüder u. Ehefrau, Magdalena geb. Heilmann, Schwenhol, Ettlingen	Bad. Landw.-Bank, Bauernbank, Karlsruhe	6. 10. 1934	24. 11. 1934 Bollach
Landwirt Andreas Krimbrüder, Seberinsdorf, Ringelst	Wes.-Spar- u. Sparm.-Bank, Karlsruhe	6. 10. 1934	20. 11. 1934 Bollach
Landwirt und Gastwirt Ringens Müller, Oberwolfach	Bad. Landw.-Bank, Bauernbank, Karlsruhe	6. 10. 1934	24. 11. 1934 Bollach
Landwirt Leo Spieß II und Ehefrau, Beria geb. Fäbich, in Obergrumbach	Bad. Romm. Bank, Strozentrals, Mannheim	10. 10. 1934	1. 12. 1934 Bruchsal I
Landwirt Andreas Schurr u. Ehefrau, Anna geb. Schurr, in Ottenhöfen	Bad. Landw.-Bank, Bauernbank, Karlsruhe	8. 10. 1934	1. 12. 1934 Müheim II
Wilhelm Edle Wwe., Beeta geb. Baidele, Jochenshof, Bad Hoppoltsbau	Wes.-Spar- u. Sparm.-Bank, Karlsruhe	6. 10. 1934	24. 11. 1934 Bollach
Landwirt August Schindler u. Ehefrau, Theresia geb. Jäger, in Hantenbach	Wes.-Spar- u. Sparm.-Bank, Müheim	10. 10. 1934	1. 12. 1934 Müheim II

Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche bis zu der in Spalte 4 angegebenen Frist und bei dem benannten Gericht in doppelter Fertigung anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldtitulen einzureichen.

Herrliche Damen-Kleider

Kleider aus guten strapazierfähigen Wollstoffen in allen Größen, hübsche Macharten u. Farben
6.90 9.75

Waschsamt-Kleider in besond. hübschen Mustern, gute körperfeste Ware
7.90 8.90 9.75

Reinwollene Kleider aus einfarbigen und gemusterten Stoffen, neuartige Kragen und Knopfgarnituren
12.75 16.75 19.75

Tweed-Charmeuse-Kleider das Dankbarste im Tragen, auch gut waschbar, sehr schöne jugendliche sowie frauliche Formen, darunter auch extra weite Kleider
11.50 16.50

Wundervolle Nachmittags-Kleider aus neuartigen kunstseidenen Geweben, mit ganz besonders aparten Schleifen und andern modischen Kragengarnierungen, besonders beachtenswert sind auch die modischen Schnallen und Knöpfe
16.75 19.75 24.50 29.50

Hocheleg. Nachmittags-Tee-Kleider darunter auch Kleider mit weitfallenden eleganten Rücken, in allen Modifarben, auch in den vielfach blauen neomodischen Farbtönen
34.50 39.50 49.00 59.00



Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Obst
Tafeläpfel (Boskop, Goldparmanen) per Pfund **RM. -.14**
Tafeläpfel (verschied. Sort.) p. Pfd. **-.12**
Birnen (Pastoren) per Pfund **-.08**

Leberwurst **Frisch eingetroffen:**
Braunsch. Leberwurst ½ **-.28**
Delikateß-Leberwurst ¼ **-.36**
Landleberwurst ... ¼ Pfund **-.30**
Frankfurt. Würstchen Paar **-.32**
Schinken (gekocht) ... ¼ Pfund **-.32**
Dürrfleisch ¼ Pfund **-.33**
Fildersauerkraut .. Pfund **-.12**
Bücklinge Pfund **-.34**
Vollheringe Stück **-.07**

Apfelmost **Aus eigener Kelterei:**
Neuer süßer Apfelmost Ltr. **-.18**

Wir machen unsere sehr geehrten Mitglieder darauf aufmerksam, daß wir Bestellungen auf

Winter-Kartoffeln

zum Preis von RM. 3.60, zuzüglich 10 Pfg. Fuhrlohn per Zentner, noch bis einschließlich Samstag, den 27. Oktober 1934, annehmen können. **Wir liefern nur gelbfleischige Sorten aus den besten badischen Anbaugebieten.** Bestellscheine liegen am Kassenschalter unserer Zentrale, Roonstr. 28, sowie in sämtl. Verteilungsstellen auf

Warenabgabe nur an Mitglieder
Verbrauchergenossenschaft
KARLSRUHE • E. G. M. B. H.
(Lebensbedürfnisverein)

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(40. Fortsetzung)

„Dewis Racey war beim Frühstück am folgenden Morgen strahlender Laune. Während er speiste, studierte er einen Fahrplan. Mabel sah ihm gegenüber, und ihren Mienen nach zu schließen, schien sie seine frohe Laune nicht zu teilen.“

„Ich fahre mittags weg“, entschied Racey. „Vorher will ich nach Fleet-Street gehen und Mr. Marlow und dessen entzückender Stenotypistin einen Besuch abstatten. Es wäre ein unbändiger Spaß, im Büro eine blondhaarige Dame vorzufinden.“ Er lachte vergnügt auf. „Wie ist das“, fuhr er fort, „angenommen, du erhältst von einer kosmetischen Fabrik eine Probefendung von, sagen wir mal Haarglanzpulver zugesandt. Käst du diese Sendung eine Weile uninteressiert liegen oder machst du sofort einen Versuch?“

„Ich würde mich vermutlich zu einem sofortigen Versuch entschließen“, erwiderte Mabel, „vorausgesetzt, daß mir genügend Zeit zur Verfügung steht. Eine Kopfwäsche ist immer eine zeitraubende Angelegenheit, aber eine Dame nimmt sich zu derlei eben Mühe.“

„Das denke ich auch“, nickte Racey zufrieden. „Ich will mal sehen, ob diese Marney Parson eine Dame ist und etwas auf ihr Aussehen gibt.“ Er erhob sich. „Du kannst den Kuch bis 11 Uhr zubereiten. Ich fahre jetzt nach Fleet-Street, und dann werde ich mich noch mit Ermengarde treffen. Bis 11 Uhr bin ich zurück. Zehn vor zwölf geht der Zug.“

Er verließ das Haus, und die Straßenbahn trug ihn ins Zeitungsquartier. Marney erkannte den Eintretenden sofort. Raceys Erscheinen überraschte sie, und es berührte sie peinlich, daß ihr Chef nicht zugegen war. Sie blieb sitzen.

Racey machte eine sehr höfliche Verbeugung. Marney gewährte den forschenden Blick, mit dem er sie musterte, und sie hatte das Gefühl, als wäre er über irgend etwas enttäuscht. Er hatte aber seine Mienen sofort wieder in der Gewalt und trat lächelnd näher.

„Mein Name ist Racey“, sagte er. „Ich hätte eine kleine Sache mit Mr. Marlow besprechen wollen. Ihr Chef scheint aber nicht hier zu sein?“

„Mr. Marlow wird in einigen Minuten eintreffen“, erwiderte Marney, um im nächsten Augenblick schon diese Worte zu bereuen. Natürlich würde Racey nun warten wollen. Er legte Hut und Handschuhe nun ungerne auf einen Stuhl ab, und sie sah sich genötigt, ihm einen leichten Verbeugung, und das molante Lächeln in seinem aalglatten Gesicht ärgerte sie. Ohne weiter von ihm Notiz zu nehmen, kehrte sie sich wieder ihrer Beschäftigung zu und hieb mühsam auf ihre Maschine los.

Racey sah ihr zu, und das Lächeln auf seinem Mund verstärkte sich. Es war ihr anzusehen, daß seine Anwesenheit sie verdross, und das bereitete ihm Freude.

„Sie haben schönes Haar“, bemerkte er, als sie einmal im Schreiben aussetzte. Er gewahrte ihren Blick und fügte hinzu: „Das soll kein Lob sein, sondern lediglich eine Feststellung. Meine Schwester klagt dauernd über das Aussehen ihres Haars, und ich habe also einen gewissen Blick dafür.“

„Ihr Fräulein Schwester läßt ihr Haar vermutlich nicht die richtige Pflege angedeihen“, erwiderte Marney, ärgerlich darüber, daß sie überhaupt sprechen mußte.

„Ich weiß nicht“, versetzte er. „Sie versucht alle möglichen Mittel. Erst gestern erhielt sie von einer Fabrik, ich glaube von den Womborn-Werken, ein Haarsträngens zugesandt. Sie hat es sofort benützt, aber die erwartete Wirkung blieb leider aus.“ Er sah Marney erwartungsvoll an, und als sie schwieg, sprach er weiter: „Es ist auffallend, wie häufig meine Schwester von allen möglichen kosmetischen Fabriken Probekosmetika, namentlich Haar-mittel, zugesandt bekommt. Erhalten Sie auch gelegentlich dergleichen?“

Marney schüttelte den Kopf. „Ich könnte mich nicht erinnern, jemals so etwas bekommen zu haben“, antwortete sie. Racey starrte sie überrascht an und wußte nicht, sprach sie die Wahrheit oder log sie. Ihrer Stimme und dem Ausdruck ihres Gesichtes nach zu schließen schien sie die Wahrheit gesagt zu haben. Aber war es denn denkbar, daß sie die Sendung nicht erhalten hatte? Oder hatte jemand —? Er vermochte den Satz nicht zu Ende zu denken, denn in diesem Augenblick ging die Tür auf und Mr. Marlow trat ins Büro. Ein fast vergnügtes Lachen spielte um seinen Mund, als er Racey gewahrte, der sich bei seinem Eintritt links erhob und ihm die Hand entgegenstreckte.

„Schön, daß Sie gekommen sind, Mr. Marlow, sonst hätte ich Mr. Parson noch länger von der Arbeit verhalten. Es ist eigentlich keine sehr dringliche Sache, die mich zu Ihnen führt. Ich möchte in Verbindung mit der Bedeutung meines Syndikates an die Deffentlichkeit treten, und ich stelle deshalb die Frage an Sie, ob Sie bereit sind, die Sache zu übernehmen. Ich kenne sonst kaum einen Journalisten, und es wäre mir eine große Erleichterung, wenn Sie die Sache für die Blätter formulieren wollten.“

„Mit Vergnügen“, erklärte sich Marlow bereit. „Sie brauchen mir nur die nötigen Unterlagen zu geben. Das andere ist dann meine Sache. Bis wann wünschen Sie die Veröffentlichung?“

Racey sann eine kleine Weile nach. „Das kann ich Ihnen im Augenblick nicht mit Bestimmtheit sagen“, versetzte er. „Es genügt mir fürs erste, daß Sie mir Ihren Beistand zusichern. Ich werde Sie Ende dieser oder anfangs nächster Woche auffuchen und die notwendigen Unterlagen mitbringen.“

„Gut“, nickte Marlow. „An mir soll es nicht fehlen, die Dinge mit Schwung auf die Welt zu bringen. Ihr Syndikat wird vermutlich ein großer Erfolg.“

„Ein Bombenerfolg“, lächelte Racey. „Es ist Ihnen zu gönnen“, entgegnete Marlow. „Sie haben sich weiß Gott genug geplagt, und es wäre wirklich schade, wenn sich Ihnen in letzter Minute Hindernisse in den Weg stellten. Das ist wohl nicht zu fürchten?“

„Nein“, lautete die bestimmte Antwort. „Bom getrigen Tage an habe ich den Erfolg in der Tasche, und was ich einmal in Händen habe, lasse ich mir nicht mehr entwischen. Darauf können Sie sich verlassen. Auf Wiedersehen!“

Er drückte Marlow die Hand und verbeugte sich vor Marney, die faum mit dem Kopf nickte, dann ging er.

„Vorüber sprach der Windhund mit Ihnen, während ich nicht hier war?“ erkundigte sich Marlow, und die Bezeichnung „Windhund“ gefiel Marney.

„Wir unterhielten uns nur sehr wenig, weil ich keine Lust verspürte, mit dem Menschen zu plaudern“, entgegnete sie. „Er bemerkte, ich hätte schönes Haar, dann klagte er über das weniger gut aussehende Haar seiner Schwester und erzählte mir, daß diese häufig Haar-mittel und dergleichen zugefandt erhalte. Schließlich fragte er mich, ob ich auch ähnliche Dinge zugefandt bekäme, und als ich diese Frage eben verneint hatte, kamen zum Glück Sie.“

Marlow lachte vergnügt und schnalzte mit den Fingern. „Sie wissen nicht, wie oft sich der Kerl in den letzten Tagen verneint hat“, sagte er, auf-gewand abgehend. „Er ist verrückt, wenn er seinen Plan durchzuführen hofft. Was er noch anfang, schlug fehl. Seit gestern weiß er zu-fällig, daß eine Gans nicht mehr weiß ist, wenn man sie mit Teer anstreicht.“ Er unter-brach sich, um erneut zu lachen. „Das hätte

er längst wissen können. Und nun bildet er sich ein, wunder wie klug zu sein. Ich weiße, daß von ihm in den nächsten Wochen sehr viel in den Blättern zu lesen sein wird.“ Marlow rieb sich schmunzelnd die Hände und nahm den Platz an seinem Schreibtisch ein. Marney hatte von all dem Gefagten nichts verstanden, und sie wagte es nicht, eine Frage zu stellen, da ihr Chef zu arbeiten begonnen hatte.

Racey war von Fleet-Street aus nach dem Green-Park gefahren, wofelbst ihn Ermengarde erwartete. Es war zu dieser Stunde kaum jemand im Park anzutreffen, und sie konnten sich ungehindert ihren Gefühlen hingeben.

„Wir heiraten, sobald die Sache mit deiner Erbschaft geregelt ist“, sagte Racey. „Zwischen streiche ich den Gewinn aus meinem Syndikat ein, und das reicht für uns beide hinlänglich. Ich habe bereits eine Sonder-lizenz für unsere Heirat erwirkt. Am Samstag, in vier Tagen also, tritt du die Erbschaft an und wirst meine Gattin, und am selben Tage noch verlassen wir London und Old-England. Es ist alles vorbereitet. Die Trau-ung findet in Hill Brow statt. Hill Brow ist in viertelstündiger Autofahrt erreicht. Pfarrer Deberley, der dort amtiert, ermartet uns be-reits. Seiner Verwendung habe ich auch die Sonderlizenz zu verdanken. Als Trauzeugen werden zwei Freunde von mir fungieren.“

Er hatte sehr ruhig und mit einem freudigen Glanz in den Augen gesprochen. Ermengarde sah ihn bewundernd an. Was war das für ein Mann! Die größten Dinge des Lebens tat er mit einer Umsicht und Ruhe ab, die ein anderer nicht aufbrachte, wenn er sich bloß eine Krawatte kaufte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bielfraß / Von Robert Seitz

Da war der Bestzer Duwe auf Swalgen, ein grämlicher Mensch, weil er einen bösen Magen hatte, der nichts annahm, wie man so sagt. Während im Rauch vielerlei Würste, Schinken und Speckseiten hingen, mußte er sich meistens mit einem Teller Daserjuppe und einer trockenen Brottscheibe begnügen. Er hätte gern gesehen, daß auch das Gefunde solche bescheidenen Mahlzeiten mit ihm teilte, aber die Mamsell liebte einen guten Happen, hatte einen stattlichen Lebensumfang, und da sie obendrein eine resolute Frau war, mußte Herr Duwe seine Daserjuppe allein essen.

Vor Jahren waren wir einmal auf seinen Hof gekommen. Ich weiß nicht mehr, aus welchem Grunde wir damals in seinem Hause einkehren mußten. Vielleicht war ein Gewitterregen daran schuld oder ein Radbruch am Wagen. Jedenfalls sahen wir ein paar Stunden bei ihm und sprachen von ländlichen Dingen. Beim Schwatzen kommt der Appetit, heißt es, und wir warteten im stillen darauf, daß ein Tisch gedeckt wurde. Doch erst kurz bevor wir aufbrachen, lud uns Herr Duwe zu seiner Mahlzeit ein, und wir mußten eine dünne Daserjuppe herunterlöffen und an einer trockenen Brottscheibe fauen. Der Besizer, erkent darüber, endlich einmal Gäste als Leidensgefährten an seinen Tisch gemun-gen zu haben, wurde von Minute zu Minute redseliger, während uns ein Wort nach dem anderen im Halle stehen blieb. Als wir dann schon im Wagen saßen, ichob uns die Mamsell ein Paket zu. „Es soll nicht heißen, daß man auf Swalgen hungern muß“, sagte sie. In dem Paket waren Eier, Schinken und ein ge-bratenes Hähnlein.

Dieser Vorfal war uns lange im Gedächtnis geblieben, und wir hatten in Freundes-freisen oft davon erzählt. So war Herr Duwe auf Swalgen eine Erscheinung geworden, die besonders an Freitagen, wenn die dampfenden Bratenschüsseln aufgetragen waren, gerne her-beigerufen wurde, und wir glaubten, sein bißiges Lachen wieder zu hören, mit dem er damals die Daserjuppe wirzte. Wie das je-doch so ist, mit der Zeit verblaßte Herr Duwe auf Swalgen mehr und mehr in unserer Er-innerung, und schließlich dachten wir nicht mehr an ihn.

Eines Tages kehrten wir abends noch in einem Gasthof ein, der an der Landstraße liegt und seiner guten Küche wegen bis in die wei-tere Umgebung bekannt ist. Die Gaststube war überfüllt, und wir fanden bloß noch einen schmalen Esplatz, von dem man nur einen kleinen Teil des Raumes übersehen konnte. Die Gäste waren meistens untereinander be-kannt, Hofbauern waren es, Pächter und Ver-walter, und die Gesprächsflögen hin und her. Allmählich begann einer nach dem andern auf-zubreden. Man hörte die Abfahrt der Wagen. Der Wirt, der bis jetzt alle Hände voll zu tun hatte, konnte sich nun auch Ruhe gönnen, und wir hörten ihn mit einem Gast in der andern Ecke laut plaudern. Es handelte sich um Essen. Wie die Landwirte ihrerseits die Vorzüge ihrer Pferde gern anzählen, so wurden sie selbst jetzt von dem Wirt auf die Fähigkeiten ihres Magens hin beurteilt und gepriesen. Er wußte genau, welche Mengen in Essen und Trinken jeder seiner Gäste vertrug, und um ihnen in seiner Art eine Schmeichelei anzutun, gab er bei jedem aus seiner Phantasie noch eine gute Hälfte zu.

Wir hörten, daß der Gast den Wirt oft mit spöttischen Zurufen unterbrach und ihn da-burch zu immer größeren Uebertreibungen anreizte. Als der Wirt sich schließlich in seiner Fröhlichkeit erschöpft hatte, legte der andere los.

„Das soll was sein“, lachte er, „eine Henne auf einmal. Mein Gott, was ist eine Henne?“

„An einer Gans ist auch nicht mehr dran“, behauptete der Wirt. „Nehmen Sie mal eine so richtige fetthenne.“ Dabei fuhr er mit seinen Fingern prall durch die Luft.

„Eine Gans“, tigerte der Gast, „was ist denn an 'ner Gans? Also, ich will Ihnen was sagen. Ich kannte einen, der schnitt zweimal zu, und dann war die Gans verschwunden. Das war noch nicht alles, eine Art Vorpeise gewissermaßen. Nun ging's erst los. Ich hab's selber miterlebt. Karbonade, drei Scheiben. Drei? Vier! Solche Scheiben, knuspriq ge-braten in brauner Butter. Ein Duft, sag ich Ihnen! Die Mamsell verstand zu kochen. Das waren Karbonaden. Dazu Schmortofel. Eine ganze Schüssel voll, nicht gelogen, sag ich Ihnen, eine ganze Schüssel. Also Gans und Karbonade. Sie denken wohl, das war alles? Nein, nein, nun kamen drei Glas Macandol, nicht solche Fingerhüte wie da bei Ihnen, rich-tige, solide Gläser. Drei Glas Macandol. Dann ging's von neuem los. Zwei Eisbeine! Aber solche Eisbeine, sag ich Ihnen! Drei-mal wie das Stuhlbein. Dazu Sauerkehl und Erbsen. Manchmal, wenn er gut beiweqe war, brachte er's auch auf drei. Kinder, waren das Eisbeine! Und was soll ich Ihnen sagen, sechs Paar Würstchen. Sechs Paar mit Kar-toffelsalat! Was sagen Sie dazu?“

„Allerhand“, sagte der Wirt. Weiter fand er kein Wort.

„Jaja“, fuhr der Gast fort, „da sind Sie still, was? Das glaub' ich. Solche Gäste wünsche ich Ihnen. Da kämen Sie bald auf den grün-ten Zweig. Uebrigens, das hab ich noch ver-gessen: Krebs! Was konnte der Mensch Krebs essen. Hundert, so nebenbei. Das Herz ging einem auf, wenn man das sah. Ach, diese prachtvollen Krebs! Und dann natürlich Kompott. Apfelsmus, das liebte er besonders. Wenn sein Magen mal nicht so in Ordnung war, ah er Fisch. Schleiße sage ich Ihnen, und grünen Kal. Das ist leicht verdaulich, behaup-tete er immer, mit Daserjuppe kann man mich jagen. Kal ist besser als Daserjuppe, das hat er gefagt. Jawohl, das war noch einer! Ich hab' ihn gekannt. Ein gewisser Duwe war es, auf Swalgen. Sie kannten ihn wohl noch?“

Der Wirt überlegte lange. „Duwe auf Swalgen?“, wiederholte der Wirt. „Jaja“, nickte er endlich, aber es schien, daß Duwe nie zu seinen Gästen gerechnet hatte.

Als wir diesen Namen hörten, sahen wir in Gedanken wieder den grämlichen Herrn, der täglich seine Daserjuppe löffeln und seine trockene Brottscheibe fauen mußte. Wir wur-den neugierig, erhoben uns und traten zu dem Sprecher. Es war Herr Duwe selbst, er hatte sich in den Jahren nicht verändert. Man sah ihm an, daß er es noch immer mit der Daserjuppe halten mußte. Er sah, den Kopf nachdenklich geküßt, seine Blicke gingen an uns und an dem Wirt vorbei, und seine Stip-pen murmelten mehrmals: „Ein Bielfraß war er, der Duwe auf Swalgen, ein Bielfraß!“



Das Einsturzunfall beim Neubau der Rattowitzer Kathedrale. Am Neubau der Kathedrale in Rattowitz brach, wie gemeldet, ein Teil des Bauwerkstoffes mit 70 Arbeitern zusammen. 60 von ihnen wurden verletzt, davon 30 schwer.

Die Mirzal / Skizze von Johann Stollreiter

Uraht sah sie schon aus, die Mirzal, wie sie, in ihren „Staat“ geworfen, aus dem einjamen, krummgehütelten Bergneß den kundenlangen, halbschneidigen Weg zur Eisenbahnstation hinuntertrieb. Der Anderl, ihr Schwestersohn, war drunten im Unterlande gestorben. Der mußte ein schönes Leichenbegängnis haben, und Mirzal liebte es, allen, die sie kannte, das letzte Geleit zu geben. Der Föhnwind wühlte den Neuschnee auf und schickte Lavinen zu Tal, daß es weithin die Luft durchstäubte, als wäre die Welt über und über mit Sternenebeln erfüllt. Die Wildbäche brausten, die Eisbrüden und Gistore der gefrorenen Wasserfälle bröckelten und ließen ganze Felsler und Streben ihrer phantastischen Wunderbauten in die Tiefen stürzen, daß sie mit hellem Laut zerbrachen.

Es ging sich schwer und doch schön in all dem Brausen und Tönen, dem Rütteln und Schütteln, das dem wilden Winter Bade um Bade aus der Eiskrone, Kalte um Kalte aus dem starren, funkelnden Mantel riß.

Auf der Bergkation stand der Zug und dampfte und rauchte wie ein Ungeheum und war doch nur ein winziges Schachtelzeug in der riesenhaften Umwelt, die seiner großen Wichtigkeit zufuhr wie ein Elefant der Kräfte, die über seine rissige Haut kriecht und sich rechtchaffen quält dabei.

Die alte Mirzal überkam eine seltsame Lähme. Sie stellte sich vor den dampfenden Zug, kuschelte mit dem Stod in der Luft herum und fühlte sich als der Berg, in dessen Schründen die Eisenbahn zu Tal und zur Höhe kroch.

„Dohol!“ lachte sie. „Spud nur, du Dampfkeiserl, du! Meinst ebba gar, du wärst wer, weil dir ein Stampferl Feuer im Bauch zuckt? Schleun' dich, sag' ich dir, daß d' runterkommst, isleun' dich! Nur ein Brösel Schnee brauch' ich niederzürren zu lassen, da von meiner Kapp'n — und ausg'schnauft hast und liegst drun'n im Wildbach in tausend Echerben und Fetzen!“ Sie drohte mit dem Stod. „Sirt es, so könnt' ich sein. Aber sei nur stad, ich tu dir nix! Heut' nit! Die alte Kraxn, die Mirzal, fahrt ja mit dir — und die muß heil runterkommen! Die muß! Da heißt's, meine Schneeförner guat zusammenhalt'n, daß f' mir nit fürwichtig werd'n.“

Aber da zupfte sie auf einmal jemand am Umhang, und als sie sich erkantet umfah, entschlopfte ihr ein Ausruf der Verwunderung. „Jesus, die Theres!“

Die alte, reiche Bäuerin lachte. „Grüß dich Gott, Mirzal! Willst a nunter ins Unterland?“ „Der Herrgott hat mein Schwesterlohn zu sich g'nommen, den Anderl! Geb' ihm halt 's letzte Geleit!“

„Der Herr lasse ihn ruhen im Frieden, und das ewige Licht leuchte ihm!“ neigte die Bäuerin das Haupt.

„Wird ihn schon recht begen, der Herrgott!“ meinte die Mirzal, schüttelte den Schneestaub

ab, der sie ganz und gar verbrämt hatte, und kletterte mit der Bäuerin in den Zug.

Ein greller Pfiff, der von den schneeüberbauchten Felsenwänden hundertfach zurückgeworfen ward, die Lokomotive stieß gewaltige Rauchschwaden aus, der Dampf fauchte durch die Heizrohre, die Bremsen freischten, und die Fahrt begann.

Als sich die beiden Frauen gegenüberfaßen, nahm die Bäuerin das Gespräch wieder auf: „Is dein Christof leicht krank, daß er nit mit is? Und was mach'n deine drei Buam? War'n 's nit drei Buam?! Is wohl bald awanzig Jahr her, daß wir uns nit mehr gesehn hab'n!“

„Dat der Herrgott alle zamm' eing'heimst in sein himmlisch Reich! Alle vier!“ sagte Mirzal einfach.

Die Bäuerin stöhnte erschüttert: „Rebt sich halt schwer in der Welt und gar da droben bei euch. Willst nit drunten bleib'n im Unterland, Mirzal?“

Mirzal überkam eine fieberhafte Unruhe.

„Na, na!“ stotterte sie hastig. „Na, na! Theres, da oben will i kleg'n auf 'm Berg,

wo ich g'lebt hab und g'rader und wo der Christof schlaf und die Buam. Wird ein schön' Begräbnis geb'n Theres, wenn die alte Mirzal eing'schlaf'n is. Darauf hab i g'spart, mein Leben lang. Nit g'feuert im Winter in der Stub'n! Taler auf Taler zamm'legt, daß i amal schön und reich unter die Erd'n komml! Das wird der Herrgott in seiner Güte schon mach'n. Theres! Und wer sein Leb'n arm und im Darben hingebracht, der wird im Tode glänz'n und leucht'n, wie das mahrfahige Gold!“ Die Tränen rannen ihr über die zerunselten Waden, und ihre abgeraderten Hände zitterten vor Glück. Durch ihre tränenbehangenen Wimpern sah sie ihren eigenen Leichenzug den Hügel zum Gottesader hinansteigen. Sie hob die Rechte und deutete vor sich hin. „Fliegende Fahnen werden bei meiner Leich' sein“, murmelte sie, „und brennende Kerzen, und die Röffer mit dem großen, schwarzen Federbusch.“ Sie hörte im Geiste die Glocken läuten und den Farrer singen. Sie roch den Duft der Kerzen und Blumen. Kein Ende nahm der Zug der Trauerzüge. Immer neue kamen und immer neue, der alten Mirzal das letzte Geleit zu geben.

Die Bäuerin strich sich mit der flachen Hand über die Seiten. „Dait recht, Mirzal“, sagte sie bebütam. „Mir ist ein Enkelkind geboren drun't im Unterland. Morgen früh wird's halt 'tauft!“

„Ja, ja — ein Enkelkind!“ erwahte die Mirzal, und zwei große Tränen rollten über ihre Waden.

„Soll einmal unsern Hof übernehmen, der neugeborene Buu. Is eine Freud' und Stolz, Mirzal, gar nit mehr zu ertrag'n!“

Mirzal wollte antworten, aber ein scharfer Pfiff und ein harter Ruck der Lokomotive ließ beide aufhören. Der Zug fuhr eben in einer engen Bergschlucht wie zwischen himmelhohen Schneewänden. Sturm sprang auf und tauchte die ganze Schlucht in ein einziges Schneewehen. Pfeifen, Heulen und Brausen begleiteten das weiße Stäuben und Sprühen. Dazwischen immer ein dumpfes, schweres Poltern — das Aufschlagen stürzender Schneemassen in den Tiefen oder auf dem schmalen Riß, auf dem die Bahn zischend und fauchend talwärts eilte. Schneeläusen stürzten auf die Wagenbäder, daß alles schütterte und bebte. Die Luft draußen brüllte wie ein Untier, das sich in wilder Angst wälzt. Und nichts mehr zu sehen, vor den Fenstern nur eine rieselnde, wühlende Milchmilch von Schnee, der sich johlend über die Schienen warf.

„Lavinen!“ stammelte die Bäuerin mit aufgerissenen Augen. „Wär' guat, wenn wir schon drun't n'wär'n!“

Mirzal deutete sich lachend den durch die Fensterribben, ja durch die Wände stäubenden Schnee ab.

„Schad' nit, Theres! Wir kommen schon nunter! Dat viel Schnee Plaz drunten im Tal! Aber ein bisserl müd bin i schon gar, vom weiten Weg und von der Wärm' hier drun't!“

Die Maschine begann zu rasen, daß die Wagen schlenkerten und flogen.

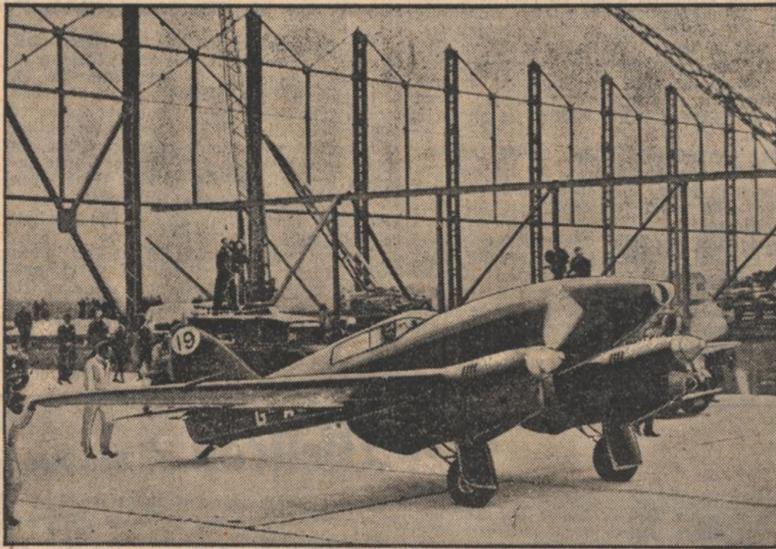
„Jesus, Maria!“ stammelte die Bäuerin totenbläß. „I glaub', das geht aufs End! Herr, erbarme dich unser!“

Und draußen nichts als Schnee. Saufender, stürzender Schnee. Unaufhörlich polsterten die Lavinen nieder, und den Mann am Hebel der Lokomotive befehlte nur ein einziger Gedanke: hinaus aus diesem Höllenraden, ehe er den Zug wie ein Spielball zerberst! — In allen Wagen saßen sie zusammengekauert und krallten sich an allen Bänken und Gepäckecken fest. Zuweilen schrie jemand entsetzt auf, aber der Lärm der Lavinen verdrängte jeden Laut.

Mit einem Male erhob sich ein ungeheures Säusen in der Luft. Als ob die Berge herunterkämen, donnerte die Erde, wankten und schleuderten die Schienen, freischten und schrillten die Räder. Und dann, wie wenn man ein Licht auslöscht, war der Tag plötzlich von schwarzer Finsternis verschlungen, und mit schneidendem Geheul malnte die Lavine über den Zug hin. Das Eisen frachte und splitterte wie Kinderpielzeug.

In ein gewaltiges, vom Himmel geschneites Rinnen eingewickelt, stürzte die Bergbahn über Felsblöcke und Geröll in die gähnende Tiefe, die der Wildbach tosend durchschäumte.

Die Rettungsfolonnen, die Tag und Nacht in atemloser Hast schaufelten, um zu den Eingeschlossenen zu dringen, fanden keinen mehr am Leben.



Vorbereitungen zum Luftrennen England-Australien in dem Londoner Flughafen Mildenhall, dem Ausgangspunkt des Rennens: ein englisches Komet-Flugzeug, das an dem Fluge teilnimmt, wird zur Stelle gemeldet.

Schönheit
Jugendfrische
Schlankheit
Grazie

Vier reizvolle weibliche Attribute, die mit Hilfe von

Elizabeth Arden

erhalten werden können. — Eine ihrer erfahrensten Assistentinnen wird in der Zeit vom 22. bis 24. Oktober zu dem ausschließlichen Zweck bei uns sein, um für die individuelle Pflege und Gesunderhaltung der Haut und des Körpers Rat zu geben. — Bitte beachten Sie die Daten und treffen Sie rechtzeitig eine Verabredung, um Enttäuschungen zu vermeiden. Die Konsultationen sind kostenlos.

Friedrich Blos
Karlsruhe, Kaiserstraße 104

Alleebäume

Zier-, Blüten- und Heckensträucher gehören jetzt gepflanzt

Zu beziehen durch

E. IBEN, BAUMSCHULEN,
Ettlingen (Baden), Fernsprecher 291

Carl Pfefferle
Erbprinzenstr. 23, Tel. 1415

junger **Edelhirsch**
im Ausschmitt.

Rehwild u. Hasen
auch zerlegt in allen Teilen.

Feinstes Milchmast-Büffel
Stopfgänse, Hafermaltgänse
auch zerlegt.

Fluß- und Seefische
Lebende u. gekochte Krebse
Täglich von 5 Uhr ab, sowie
Freitags auch von 11-1 frisch-
gebackene Fische

Jede Anzeige ist ein Baustein zum Erfolg!

Zwangsversteigerungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Am Zwangswege veräußert das Notariat am Montag, den 5. November 1934, nachm. 3 Uhr, im Rathaus in Jüdingen, das Grundstück des Otto Wittmann II, Kandwirt in Jüdingen, auf Gemarkung Jüdingen.
Grundstückskennzeichen: 4 a 78 am Hofreite, 1 a 86 am Zamm, 5 a 95 am Hausgarten, 12 a 69 am Gem. Auslagerfeldern.

Auf der Hofreite steht: 1. ein einstöckiges Wohnhaus mit Anliehof und Betonpflaster, 2. Scheuer und Stall.
Kaufst. den 13. Okt. 1934.
Notariat II Kahlst.
als Vollstreckungsgericht.

Am Zwangswege veräußert das Notariat am Dienstag, den 6. November 1934, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Dettlingen, die Grundstücke des Schuhmachers Franz Josef Dirsch in Dettlingen, auf Gemarkung Dettlingen.
Grundstückskennzeichen: 3,34 a Hofreite und Hausgarten. Hierauf steht ein einstöckiges Wohnhaus mit Keller, Küchenanbau und Durchfahrt.
16,44 a Acker im Zehlsbad.
10,75 a Acker im Bobental.
12,82 a Acker im Schindelbühlberg.
1,19 a Acker bei der Ulrichsriede.
16,63 a Acker im Ulrichsberg.
15,17 a Acker im Schindelbühlberg.
13,64 a Acker im Schindelbühlberg.
4,85 a Acker im Schindelbühlberg.
3,80 a Acker im Aßb.
Kaufst. den 15. Okt. 1934.
Notariat III
als Vollstreckungsgericht.

Am Zwangswege veräußert das Notariat am Montag, den 12. November 1934, vormittags 8.30 Uhr, im Rathaus in Bad Peterstal, das Grundstück der Georg Doll Ehefrau, Sofie geb. Walter, in Bad Peterstal, auf Gemarkung Bad Peterstal.
Grundstückskennzeichen: Hofreite 1 a 75 am, Ackerland 10 a 24 am, Hausgarten 0 a 85 am, zusammen 12 a 84 am.

Auf der Hofreite befindet sich: ein einstöckiges Wohnhaus mit Ballenteller und Stallung unter einem Dach.
1915 Schopfenbau.
Kaufst. den 13. Okt. 1934.
Notariat
als Vollstreckungsgericht.

Versteigerungen und Verpachtungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Sagd-Versteigerung

Die Gemeinde Grünwettersbach, Bezirksamt Karlsruhe, versteigert am Montag, den 29. Oktober 1934, nachmittags 3 Uhr, im Rathaus daber, die Gemeindegüter mit 610 Seklar Feld und Wald, für die Zeit vom 1. Februar 1935 bis 31. Januar 1944.
Grünwettersbach, 16. Okt. 1934.
Der Bürgermeister:
G a b.

DAMEN
MÄNTEL

aus dem Modehaus

Sandauer

sind der Begriff von Qualität, Geschmack und Preiswürdigkeit.

Überzeugen Sie sich selbst durch Besichtigung unserer Mantelspezialfenster, durch unverbindlichen Besuch unserer Verkaufsräume.

Mäntel mit echten Pelzen
29⁵⁰ 36⁵⁰ 45.- 59.-

Sport-Mäntel ohne Pelz
19⁵⁰ 24⁵⁰ 36⁵⁰ 45.-

Sandauer

Das Fachgeschäft für Damen- und Kinder-Konfektion

DRUCKSACHEN
ALLER ART

Unsere Leistungsfähigkeit ist nicht spezialisiert, sie liegt vielmehr auf allen Gebieten der Drucksachenherstellung. In unserem Betrieb ist alles vereint am Werke, um Erfolgsdrucke für fortschrittliche Kaufleute zu schaffen!

G. Braun G.m.b.H.
Druckerei und Verlag
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 14
Telefon 952-954



Übergangs-Unterwäsche

für Damen und Herren

Macco reinwollen Bemberg

für alle Größen für alle Figuren

Rud. Hugo

Dietch

Amtliche Anzeigen

Waldgesetzgebung der badischen Domänenverwaltung auf Martini 1934. Die badische Domänenverwaltung hat seit dem Jahre 1931 ihren Waldgesetzlichen Abgabe an den Waldnutzern in Form von Rabatten gewährt...

Der Landwirtsschatz im Ganzen soll aber die Entlastung der bisher durch die seitlich gestaffelten Rabatte genossen hat, keineswegs entzogen werden...

Die Domänenämter werden jedem Pächter mitteilen, welchen Prozentsatz er hiernach an Martini 1934 zu zahlen hat.

Verteilung von Vermutwein nach Artikel 14 der Verordnung zur Ausführung des Weingesetzes vom 16. Juli 1932 (RGBl. I, S. 358) darf als Grundstoff für die Herstellung von Vermutwein nur weinlicher Wein, außer Scherbenwein, verwendet werden...

Durch diese Maßnahmen soll der Absatz deutscher Rotweine nach Württemberg erleichtert werden, da die diesjährige Portugieser-Ernte außerordentlich groß ist.

Karlsruhe, den 13. Oktober 1934. Badisches Finanz- und Wirtschaftsministerium Abteilung für Landwirtschaft und Domänen.

Vergabungen u. Verdingungen

Schwarzarbeiten zur Ueberdeckung des Bahnhofs 3 im Hauptbahnhof Karlsruhe. Zimmer, Kleider-, Dachbeder- und Aufstreicherarbeiten, öffentlich zu vergeben. Pläne u. Bedingungsheft liegen auf Zimmer 4 der unterzeichneten Dienststelle...

Reichsbahn-Betriebsamt Freiburg 1. Lieferung und Weisung von Hilfsstoffe, Abraum und Feergut aus Karlsruhe.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.

Das Wasser- und Straßenbauamt Einheim vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Lieferung von Hilfsstoffen, Abraum und Feergut nach beschriebenen Bedingungen, sowie die Vertiefung auf verschiedene Verwendungsstellen der Kreisstraßen und Kreiswege im Bauamtsbezirk.



Die Herbstmode schafft eine neue Silhouette!

Die Schalkragen der pelzbesetzten Mäntel zeigen einen neuen Stil. Sie reichen im Rücken etwas weiter hinunter und sie schließen nicht mehr eng an, sondern umrahmen Kopf und Hals in anmutiger, flotter Linie.

- Friedel Preiswerter Sportmantel aus Velour-Diagonal auf Steppfutter... 19.50
Basel Modern. Sportmantel aus reinw. Shteland, tailliert m. Rundgürtel auf Steppserge... 27.50
Aachen Frauenmantel aus Velour, flotte Sportform, auf Steppfutter... bis Größe 50 22.50
Star Flotter Sportmantel aus Wollstoffen englischer Art ganz gefüttert... 29.50
Viktoria Fescher Herbstmantel aus Marengo-Diagonal mit Lammschal auf Steppfutter... 24.75
Markant Eleg. Herbstmantel aus gutem Velour mit Halbschal aus amerikanischem Silberfuchsopossum auf Steppserge... 35.00

WARMER SCHUHE
Laschenschuhe Kamelhaarart, Filz- und Ledersohlen... Größe 36-42 1.25
Schnallenstiefel mit Lederspitzen, Gummisohlen... Gr. 24-26 1.45, 27-30 1.60, 31-35 1.75, 36-42 1.95
Kragenschuhe Wolle mit Baumwolle, Filz- und Ledersohlen... Größe 36-42 1.55
Kamelhaarschuhe in den Marken Columbia und Geyer, mit Leder- oder Gummisohlen, in großer Auswahl.

KNOPE

Neuer Kien in Eppingen erhältlich. Die Angebote sind bis zum Eröffnungstermin am Mittwoch, den 31. Oktober, vorm. 11 Uhr, beim Bauamt einzureichen.

Israel. Gemeinde Hauptnagasse Kronenstr. 17. Freitag, 19. 10.: Sabbatanklang 5.30 Uhr. Samstag, 20. 10.: Morgengottesdienst 8.50 Uhr. Schrifteinführung 10 Uhr (Kabb. Schilf). Jugendfeier 11 Uhr. Nachmittagsgottesdienst 3 u. 6 Uhr. Sabbatanklang 6.10 Uhr. Sonntag: Morgengottesdienst 7 Uhr. Abendgottesdienst 6.30 Uhr.

Neue und gespielte Flügel und Pianinos erster Marken bei Ludwig Schweigut Pianolager Erbprinzenstr. 4 beim Rondellplatz.

Mietgesuche: Leeres Zimmer m. Küche oder II. Nebenraum, Bad, Wasser und Licht, in Karlsruhe od. Bietzen, auf 1. Nov. gef. Ang. unt. Nr. 3912 ans Tagblattbüro.

Wohlfühler: Solider Herr sucht 1-2 freundlich möbl. Zimmer in mod. ruhigen Hause, Abgeb. u. Nr. 3913 ans Tagblattbüro.

Reichsführerschule NEU-GRÜNWALD BEI MÜNCHEN
Pläne und Entwürfe von Altersheimen, Badeanstalten, Bahnhofsgebäuden, Bibliotheken, Blockbebauungen, Brücken, Feuerwachen, Friedhöfen, Flughallen, Gedenkhallen, Denkmälern, Geschäften, Gemeindehäusern, Hotelbauten u. Krankenhäusern, Kirchen, Konzerthäusern, Krematorien, Plätzen, Polizeiunterkünften Rathäusern und Stadthallen, Siedlungen, Schulen, Theatern, Trinkhallen, Verwaltungsgebäuden, und Völkerbundspalast enthalten in den
Bauwettbewerben
Herausgeber: Architekt BDA Emil Deines und Architekt BDA Friedrich Heidt, Reg.-Baumeister a.D.
Es liegen bis jetzt 70 Hefte vor, die einzeln zu 1.80, im Abonnement zu 1.70 (frühere Hefte 1.50) durch jede Buchhandlung bezogen werden können und vom
VERLAG G. BRAUN * KARLSRUHE

Vermietungen: Herrschaftl. 5 Zimmer-Wohnung mit reich. Zubeh., Dirichstr. 130, III., sofort zu vermieten. Bonacéstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Zimmer: In Stadtmitte Kaiserstr. 40 ist je eine schöne 3-3.5-Zimmer-Wohnung mit Bad und 5-3-Zimmer-Wohnung mit Zubeh. auf sofort billig zu vermieten. Näheres bitte im Laden.

Zimmer: 2 hübsch möblierte, ohne Bedienung u. ohne Küche, sofort zu vermieten. Näheres für zwei berufstät. Damen. Preis, inkl. Heizung, monatlich 40 RM. Ansuchen vorm. 11-16 Uhr, Kaiserstr. 80, I. Etod.

Jch hab' ihn schon- und Sie?
Sie haben noch keinen Wintermantel? Dann ist es aber höchste Zeit, daß Sie zu Moden-Schneyer Kaiser- Ecke Kronenstr. gehen und sich dort die wunderschönen, modernen und eleganten Mäntel ansehen. Kleine Preise u. große Auswahl erleichtern Ihnen den Kauf. Besichtigen Sie die 9 Schaufenster

Handschuhe
entzückende Neuheiten in Leder, Lederstoff und Strickstulpen finden Sie im
Handschuhhaus H. BODMER
vorm. L. Oehl Nachf., Kaiserstr. 126

Mansard.-Zimmer m. Ofen u. elektr. Licht, in gut. Haus, an ruhige, alleinlebende Person a. 1. Nov. zu vermieten. Näheres: Karl-Wilhelm-Str. Nr. 20, I. Et.

Marijardee: leer od. möbliert, sofort zu verm. Kammerstr. 12, II.

Laden/Lokale: Laden mit Büro u. großer Arbeitsraum per sofort zu vermieten. Zu erfragen: Büro, Soltenstr. 74.

Verkäufe: Einige Hundert Kleider (Wollstoffe) zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Kohlen- u. Gasback-Herde: Kohlenherde von 65.- Mk. an. Alter Herd w. in Zhl. genom. Garantie für Brennen und Backen. G. Dürr Wilhelmstr. 63

Offene Stellen: Zuberhülfl., fleißig. Mädchen für halbe Tage gesucht. Schriftl. Ang. an: Gartenstr. 3a.

Schneidermasch.: 1 Schuhmacher- u. 1 Schneidermasch. fabellos erhalten. best. billig. Näheres: Weinbrennerstr. 29.

Sehr schöne, elegante Schleiflack Wohnküche 98.- Das Modell hat Küchraum und Badteilteilteilung. Auch mit Linoleum, 2 Stühle und Gader.

HESS: Friedrichstr. 7 (Ede Kammer.)

Miet-Gesuche: Gut möbliertes Zimmer mögl. mit Heizung, in zentraler Lage, von Kaufmann (Mitarbeiter), der viel auf Reisen, gesucht. Angebote (mit Fotoeinführung) (Anfert. beibringen) unter Nr. 3910 an das Tagblattbüro.

Was Sie suchen finden Sie bei mir: Fahrräder von 8 bis 85 RM. Motorräder von 40 RM bis zum Selbstmotorrad 328 RM, 100 ccm. Nicht-Selbstmotor. Fahrradhaus Dill Schneider Gartenstr. 68, Kab. Werftstr. 6. Eing. Seiffenstraße.

Größte Auswahl - nur Qualität: Bedarfsdeckungscheine

Heiraten: Kaufmann, 26 J., mit eigenem, gut. Einkommen, sucht mit Frei. im Alter von 21-25 Jahr. gleiches Bildungsniveau.

Seirat: bekannt zu werden. Sucher u. Nr. 3911 ans Tagblattbüro.

Blum: Einzigem Einzigem vollen!
Das Modell hat Küchraum und Badteilteilteilung. Auch mit Linoleum, 2 Stühle und Gader.

PELZWAREN
so billig wie seit Jahrzehnten
Nur Zirkel 32
Kein Laden 1 Treppe hoch
W. Lehmann

Kamelhaar-Schuhe
Marke „Geier“, größte Auswahl, bis herunter zum Volksschuh zu
Wüstum nur am Werderplatz Pfennig
85